Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 649.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 17. September

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Zum Kapitel der geistlichen Vermögensverwaltung.

Ein Gnesener Korrespondent des „Kuryer Poznanski“ benützt von Zeit zu Zeit die Gelegenheit, den Offizial Dorszewski, welcher der Unterschlagung von Geldern bezüchtigt wird, weiß zu brennen und dem Kanonikus Dulinski in Gnesen sowie der Posener Zeitung Niederlagen aus dieser Angelegenheit zu prophezeien. In seiner letzten Korrespondenz berichtet dieser Herr, daß die Richter sich bereits anschickten, die Akten zu reponiren, da keine Beweise vorlagen. „Unterdessen stellte aber Duliński andere Zeugen und zwar nicht mehr blos „lauter Geistliche, noch den Grafen Zoltowski und die Schwester Rosalie Alexandrowicz“, sondern den Magistratsrendanten Dobrowolski und einige höhere unabhängige Geistliche wie: den Bischof Janiszewski, Prälaten Brzezinski, Dekan Danielewski und Domherrn Krans.“ Die Aussagen aller Belastungszeugen, setzt der Gnesener hinzu, lauten „für Duliński (!) so ungünstig, daß die Akten reponirt und die Rechnungsbücher zu Händen des Geistlichen Dyamant zurückgeschickt“ wurden. Schon diese paar Worte lassen erkennen, in welcher die Wahrheit verdrehenden Weise diese Korrespondenzen abgefaßt sind. Für den Unkundigen muß es scheinen, als ob nicht der Kanonikus Dorszewski, sondern der Domherr Duliński angeklagt sei, denn sonst können die Aussagen nicht „ungünstig für Duliński“ (wenn er auch Ankläger ist) lauten, sondern nur keine gravirenden Momente für Dorszewski ergeben haben. Ob dies wahr ist, bezweifeln wir. Unseres Wissens ist Offizial Dorszewski in zweierlei Kriminalprozesse verwickelt, was der Gnesener Korrespondent natürlich ganz und gar zu verwischen sucht.

Der eine Prozeß betrifft die Unterschlagung von Kirchengeldern, welche Offizial Dorszewski im Namen des erzbischöflichen Konsistoriums zu Gnesen die Oberaufsicht führte. Hierbei ist gerichtlich konstatirt worden, — wir werden das jedesmal wiederholen, sobald ultramontane Federn diese Thatsache zu vertuschen suchen, — daß ca. 7000 Thlr. (darunter 2000 Thlr. Peterspfennige) unterschlagen worden sind. In dieser Sache war gegen den Offizial Dorszewski die Untersuchung eingeleitet worden, ob er sich der an Theilnahme der Unterschlagung schuldig gemacht habe. Unsers Wissens ist Dorszewski von von dieser Anklage freigesprochen worden, weil sich, nachdem der Hauptschuldige im Gefängniß gestorben war, bei der lüderlichen Kassenverwaltung das belastende Beweismaterial nicht beschaffen ließ. Auf diesen Fall nun scheint sich die „für Duliński ungünstige“ Notiz zu beziehen, daß das Gericht (?) die Rechnungsbücher zurückgeschickt habe. Aber wie so liegt denn darin eine Blamage für Duliński und die Posener Zeitung? Wir denken, Gravirendes genug ist doch bei dieser Gelegenheit zu Tage getreten, daß dabei vielleicht die Thäter nicht sämmtlich gefaßt werden konnten, stellt doch wahrlich die kirchliche Vermögensverwaltung in kein besseres Licht.*)

Soviel über die Unterschlagungen bei der erzbischöflichen Konsistorialkasse, Unterschlagungen, welche seiner Zeit der Erzbischof Ledochowski in einer amtlichen Erklärung abgeleugnet hat.

Nun kommen wir zur zweiten Unterschlagung. Gegen den Offizial Dorszewski ist nämlich auch eine Untersuchung eingeleitet worden wegen Unterschlagung von Geldern des katholischen Waisenhauses in Gnesen. Diese Untersuchung ist, das können wir dem „Kuryer“-Korrespondenten auf Grund bester Information versichern, bis jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt.

Was giebt es also da zu frohlocken, Hochwürden?

Die Umtriebe der französischen Ultramontanen in Sachen Spaniens.

Das Verhältniß Deutschlands zu Spanien, und umgekehrt, steht naturgemäß in dem Vordergrunde der politischen Tagesfragen Europa's. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Presse desjenigen Landes, dessen Interessen durch das Zustandekommen der neuen Beziehungen zwischen jenen beiden Staaten am meisten tangirt werden, sich unaufhörlich in den aufregendsten Vermuthungen und Combinationen über diesen Gegenstand ergeht. Wir sprechen von Frankreich, beziehentlich von der pariser Presse. Aus der Guetaria-Affaire hat sich, zum Bedauern der „Union“ und Consorten, kein politisches Capital gegen Deutschland schlagen lassen und ähnliche Erfahrung hat die gesammte Publicistik von Paris stets machen müssen, sobald sie einmal den Versuch anstellte, anläßlich der spanischen Verwickelung Deutschland etwas am Zeuge zu flicken.

Da bleibt nun freilich nichts Anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen; man ballt die Fäuste in der Tasche und sieht zu, wie sich Herr von Decazes, gezwungen oder freiwillig, von der berliner Wilhelmstraße aus diriziren läßt. Daß Letzteres, mehr oder weniger augenscheinlich, während des Verlaufes der spanischen Anerkennungsfrage geschehen ist, wird Niemand ableugnen können, der den Dingen mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist. Auch ist es begreiflich, daß diese Wahrnehmung der französischen Eitelkeit einen empfindlichen Schlag versetzen mußte. Der gesammten französischen Presse — nicht nur der ultramontanen — würde es einen Hochgenuß bereiten, wenn sie in dieser Sache einmal so recht ohne Gêne das Wort ergreifen und ihr Müthchen an dem verhaßten Deutschland kühlen könnte. Leider ist aber hier — offenbar auf Anregung Bismarcks hin, meint das sonst ziemlich vernünftige „Journal des Debats“ — durch die eigene Regierung ein Riegel vorgeschoben worden und zwar in Form sofortiger Suspendirungen der Blätter, oder höchst ernsthafter Verweise des auswärtigen Amtes an die Redaktionen. Diesen Unannehmlichkeiten setzt man sich — namentlich seitdem Louis Veuillot resp. der Univers seiner Schamlosigkeit gegen Serrano auf so empfindliche Weise gebüßt — in Paris neuerdings nicht gern mehr aus und schlägt deshalb einen weniger gefährlichen Weg ein, der Politik des deutschen Reiches — will in diesem Falle heißen: dem Liberalismus entgegen zu arbeiten.

Selbstverständlich bieten die Vorgänge in Spanien, oder korrekter: Deutschlands Betheiligung an denselben eine willkommene Handhabe für derartige Preßmachinationen. Zu den albernsten der letzteren gehören zweifellos die kürzlich wieder in die Welt gesetzten Berichte von der Wiederaufnahme der Kandidatur eines preußischen Prinzen für den spanischen Thron, doch hatte die klerikale Presse Frankreichs mit dieser ungeheuerlichen Ente nicht einmal im eigenen Lande Glück: man wurde ebenso ausgelacht als später, da man der Welt weis machen wollte, die Carlisten, welche bei Guetaria auf die deutschen Kanonenboote geschossen, seien verkappte Republikaner gewesen, die im Auftrage Bismarck's gehandelt hätten, um der deutschen Regierung Gelegenheit zu geben, in Spanien mit den Waffen zu interveniren.

Die Schildknappen des Chauvinismus und des Ultramontanismus pflegen indeß ob solcher Blamagen nicht sofort zu verzagen. „Will ein grober Keil nicht sitzen, so versuchen wir's auf feinere Art“, denken die frommen Herren von der pariser Presse, und sie füllen seitdem ihre Blätter mit Artikeln, die, in das Kriegslager des „Königs von Spanien“ geschmuggelt, dort den Haß gegen Deutschland noch mehr anfachen. Das wäre nun zwar nichts Besonderes, aber das Kalkul unserer pariser Freunde geht etwas weiter. Sie sagen sich nämlich: Je mehr wir die Carlisten auf geschickte Weise gegen Deutschland aufreizen, je leichter werden sie sich zu erneuten Angriffen auf die deutsche Flotille hinreißen lassen. Findet dann nochmals ein solcher statt, so wird — wie die Affaire von Guetaria genügend gezeigt hat — der deutsche Geschwader-Kommandant nicht viel Federlesens machen und abermals unseren guten Freunden, welche dazu ausersehen sind, für das fromme Frankreich die Kastanien aus dem Feuer zu holen, mittelst Pulver und Blei Raison beibringen. Eigentlich würde das allerdings nur Selbstvertheidigung sein, wir verwandeln aber durch unsere Organe in Spanien die Sache in eine „kecke Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes“ und rufen somit vielleicht den leicht erregbaren Nationalstolz der Spanier gegen ihre madrider Regierung wach, die sich solche „Interventionen“ gefallen läßt.

Man sieht, wohin die Spekulationen der französischen Ultramontanen gehen. Auf echt jesuitenhafte Manier giebt man die eigenen Freunde den feindlichen Geschossen preis und trägt mit gleißnerischen Mitteln Zwiespalt in das feindliche Lager. Hoffentlich wird die Serrano'sche Regierung die Augen offen halten und dergleichen Einflüssen, sobald sie sich bemerkbar machen, energisch entgegenzutreten wissen.

Wie die Dinge augenblicklich liegen, ist wohl kein direkter Grund zu der Annahme vorhanden, jene Feindseligkeiten betreffs Spaniens könnten, durch Hetzereien und Mißverständnisse in ihren Wirkungen verstärkt, den europäischen Frieden erschüttern und somit dürften die versteckten Wiegeleien der französischen Blätter, legitimistischer oder ultramontaner Tendenz, nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg haben. Charakteristisch aber ist dieses Benehmen für eine ganze Gesellschaft, die in ihrer kläglichen Vaterlandslosigkeit selbst einen Weltkrieg willkommen heißen würde, nur um für ihr schwarzes Cliquenwesen zu profitiren.

H,

Die „Köln. Ztg.“ theilt aus dem Protokoll der ersten Fuldaer Bischofskonferenz die bezüglich der Presse gefaßten Beschlüsse mit. Es geht daraus hervor, in wie planvoller Weise der Episkopat die Presse den ultramontanen Tendenzen dienstbar gemacht und wie trefflich er sie organisirt hat. Zu den prägnantesten Bestimmungen dieser Beschlüsse dürften folgende gehören:

§ 3. Da die Bedürfnisse und Ansprüche gebeldeter Leser andere sind, als diejenigen des gemeinen Mannes, so ist dafür zu sorgen, daß allenthalben in Deutschland durch Tagesblätter ersten und zweiten Ranges diesen verschiedenen Bedürfnissen und Ansprüchen Abhülfe gewährt werde.

§ 4. Nach beiderlei Richtung sind theils bereits bestehende Tagesblätter zu benutzen, theils neue zu gründen — dort, wo vorhandene nicht benutzt werden können.

§ 5. In jeder Diözese bildet sich am Sitze des Bischofs ein Preß-Komite, bestehend aus wenigstens vier bis fünf gutgesinnten und befähigten Männern, Geistlichen und Laien. Mehrere Diözesan-Komites gruppiren sich mittels gegenseitiger Verständigung zu einem größeren einheitlichen Ganzen, an dessen Spitze eines der Diözesan-Komites als Haupt-Komite gestellt wirde.

§ 6. Die Formation des Diözesan-Komites geschieht dadurch, daß sich der Diözesan-Bischof mit einer Persönlichkeit seines Vertrauens ins Benehmen setzt und dieselbe mit der Konstituirung des Komites beauftragt. Aus den vorgeschlagenen Persönlichkeiten trifft der Bischof die Auswahl und tritt das Komite unter Gutheißung des Bischofs in Thätigkeit.

§ 8. Die Redaktionen derjenigen Blätter, welche auf solche Weise in das Verzeichniß der katholischen Tagesblätter aufgenommen werden, müssen sich dem Hauptkomite verbindlich machen, dem Programm der katholischen Presse gewissenhaft treu zu bleiben.

§ 9. Der Geschäftskreis der einzelnen Diözesan-Komites besteht darin, daß es innerhalb des Diözesangebietes a. das Abonnement auf die guten katholischen Tagesblätter empfehle und fördere; b. den Redaktionen durch eigene Mitarbeit und durch Gewinnung von Mitarbeitern Material für die Blätter beschaffe, dabei insbesondere auch sein Augenmerk auf Berichtigung falscher Nachrichten gerichtet hatte; c. nach Möglichkeit den Inhalt der katholischen Tagesblätter überwache, um danach zu bemessen, ob die Redaktion ihrer eingegangenen Verpflichtung treu bliebe oder nicht; d. etwaige freiwillige Geldbeiträge zur Unterstützung der Presse erhebe.

§ 10. Das Haupt-Komite hat neben den im § 9 bezeichneten Verbindlichkeiten insbesondere a für die Beschaffung geeigneter Korrespondenten des Auslandes nach Maßgabe der disponibeln Mittel im Einvernehmen mit der Redaktion Sorge zu tragen; b. über die aus den Diözesan-Komites eingesandten Unterstützungsgelder Rechnung zu führen; c im Einvernehmen mit der Redaktion und den Diözesan-Komites Anordnungen zu berathen und zu treffen, welche dem Interesse der ihm unterstellten Tagesblätter förderlich erachtet werden.

In gleicher Weise hat sich die erste Fuldaer Bischofskonferenz der Volksschule angenommen. In dem bezüglichen Protokoll befinden sich folgende Beschlüsse:

1) Der staatliche Schulzwang welcher jene Eltern der ärmeren Volksklassen, die ihrer Vermögensverhältnisse wegen auf die öffentlichen Schulen angewiesen sind, nöthigt, ihre Kinder den öffentlichen Schulen zu übergeben, ist nur dann mit den Rechten der Familie und der Kirche vereinbar, wenn diese Schulen so eingerichtet sind, daß weder die religiöse Ueberzeugung der Kinder, der Glaube noch die religiöse Erziebung derselben gefährdet wird.

2) Der Schulzwang ohne diese Garantieen wäre dagegen ein Mißbrauch der Staatsgewalt, ein Eingriff in die Rechte der Kirche und der Eltern, eine Schädigung der höchsten Güter der Menschen, eine Knechtung der Gewissen, die um so verletzender ist, weil er nur den ärmeren Theil des Volkes trifft.

3) Das geringste Maß der nothwendigen Garantieen für den Glauben und die Sitten der Kinder, besteht aber darin, daß das Recht der Kirche vom Staat anerkannt wird, den sittlich-religiösen Zustand der Volksschule zu überreichen, und daß in der Organisation des Volksschulwesens solche Einrichtungen getroffen werden, wodurch es der Kirche möglich wird, dieses Recht wirksam auszuüben.

Wo einerseits eine solche Bevormundung der öffentlichen Meinung, ein solcher blinder Gehorsam des Journalismus dem Bischof gegenüber bezweckt wird, andererseits Grundsätze aufgestellt werden, welche eine der weisesten Einrichtungen, welche Preußen groß gemacht, umstoßen, da ist es nicht zu verwundern, daß das kirchlich politische System des Ultramontanismus zu dem Kampf führen mußte, welchen aufzunehmen der Staat zu seiner eigenen Ehre sich gezwungen sah.

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. September. Zwischen dem deutschen Reich und der griechischen Regierung sind bekanntlich Verhandlungen geführt worden, welche die gemeinschaftliche Ausführung archäologischer Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia zum Zwecke hatten und zwar auf Grund eines Planes, welcher nach sorgfältigen Erhebungen und Ermittelungen der preußischen Professoren Curtius und Adler festgestellt war. Die Verhandlungen haben zu einem Vortrage geführt, den die beiden Regierungen unter Vorbehalt der Genehmigung der gesetzgeberischen Organe abgeschlossen haben. Gegenwärtig hat der Reichskanzler dem Bundesrath diesen Vertrag zur Gutheißung vorgelegt und gleichzeitig das in einer Denkschrift enthaltene Ergebniß der von den deutschen Gelehrten angestellten Forschungen mitgetheilt. Nach den dieser Denkschrift beigefügten Anschlägen werden sich die Kosten der Ausgrabungen auf 57,000 Thlr. belaufen, wovon 7000 Thlr. auf die vorbereitenden Maßregeln kommen, während 50,000 Thlr. für die Ausgrabungsarbeiten selbst innerhalb einer etwa 2jährigen Arbeitszeit bestimmt sind. — Ferner ist dem Bundesrath der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, welches die Einführung der Maaß- und Gewichtsordnung von 1868 in Elsaß-Lothringen zum Zweck hat. — Für den Bau der Kunststraßen in Preußen sind in einer Anweisung vom 6. März 1834 und in einer Instruktion vom 17. Mai 1871 Normativbestimmungen aufgestellt. Von Seiten einiger Kreis-Vertretungen ist an den Handelsminister das Gesuch gestellt worden, eine Ermäßigung dieser Bestimmungen eintreten zu lassen, da die Chausseen gegenwärtig nicht mehr wie früher dem durchgehenden großen Güterverkehre dienstbar seien, vielmehr die Gewährung von Staatsprämien für den Chausseebau, fernerhin nicht mehr von der strengen Befolgung jener Normativ-Bestimmungen abhängig zu machen, auch bei Kreis-Chausseen eine den geringeren Anlagekosten angemessene Prämiirung eintreten zu lassen. Auf Grund dieses Gesuches hat der Handelsminister die technische Baudeputation zu einem Gutachten aufgefordert, welches dahin ausgefallen ist, daß eine Aenderung der Normativbestimmungen im Allgemeinen nicht als gerechtfertigt zu erachten sei, daß aber eine Modifikation einzelner dieser Bestimmungen vielmehr nur als Ausnahme von der Regel unter ganz bestimmten Voraussetzungen zuläßig erscheinen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage hat der Minister gleichfalls die Oberpräsidien angewiesen, nach Anhörung der Regierungen und soweit es angemessen erscheine auch der Lokal-Baubehörden, ein motivirtes Gutachten über die gestellten Anträge abzugeben.

---

*) Uebrigens geht uns zu dieser Angelegenheit soeben ein Brief des Herrn Kanonikus Duliński zu, aus welchem wir Folgendes entnehmen:

Die Redaktion des „Kuryer Poznanski“ hat in Nr. 206 eine Korrespondenz aus Gnesen abgedruckt, in welcher ich wegen der Waisenhaus-Angelegenheit der Gewissenlosigkeit beschuldigt werde, und die falsche Nachricht mitgetheilt wird, daß die Akten contra Dorszewski reponirt seien.

Aus diesem letzteren Punkte werden für mich ehrenrührige Folgerungen gezogen.

Die Redaktion des „Kur. Pozn.“ hat meine zwei Briefe, in welchen ich die falschen (!) Nachrichten zu berichtigen fordere, nicht berücksichtigt. Wahrscheinlich wird sie auch meinen dritten Brief unberücksichtigt lassen, obgleich ich mich auf § 11 und § 19 des diesjährigen Gesetzes über die Presse berufen habe. Dies einstweilen zur Kennzeichnung des Organs der geheimen Diözesanverwaltung. Weitere Schritte behalte ich mir vor. Hochachtungsvoll 2c.

Gnesen, 16. Sept. 1874. Duliński, Domherr.

Ω **Berlin**, 15. September. [Landwehrverhältnisse. Belagerungsgeschütze.] Mit diesem Herbst ist für die 1866 resp. 1867 errichteten neuen preußischen Regimenter und Truppentheile und für die sämmtlichen Truppen-Contingente der ehemals norddeutschen Bundesstaaten, mit Inbegriff Hessens und des Großherzogthums Hessen, der Termin der ersten Ueberweisung eines, und zwar des in den vorgenannten Jahren in die Armee eingestellten Reserve-Jahrgangs an die mit ihren Linien-Truppentheilen korrespondirenden Landwehrtruppen eingetreten. Die Veröffentlichung der betreffenden Ordre ist noch nicht erfolgt, doch steht das Statthaben dieses Vorgangs wohl mit Bestimmtheit zu erwarten. Derselbe besitzt insofern auch für die altpreußischen Landestheile eine nicht gering anzuschlagende Bedeutung, als bisher für den Kriegs- und Mobilmachungsfall die Mannschaftsüberweisung und die Landwehr-Truppenkörper der neuen preußischen Provinzen an norddeutschen Bundeskontingente fast ausschließlich aus ihren Landwehrmannschaften hat bewirkt werden müssen, und diese militärische Mehrbelastung nunmehr in einen Ausgleich eingetreten ist, womit zugleich auch der endliche Vollzug der durch die neue Militär-Organisation von 1861 bestimmten, jedoch noch immer nicht vollständig ausgeführten Reducirung der Landwehrpflicht bis zum 32. Lebensjahre in Verbindung stehen würde. Für Baden, dessen Reorganisation seines Militärwesens ebenfalls 1867 erfolgt ist, würde dementsprechend genau das gleiche Verhältniß wie in Hessen, Sachsen und den norddeutschen Bundesstaaten obwalten. Dagegen steht der gleiche Termin für Würtemberg erst 1878 zu erwarten, während in Bayern bereits bei seiner Militär-Reorganisation von 1869 die unmittelbare Aufstellung der Landwehr-Truppenkörper nach anderen Grundsätzen mit erfolgt ist, und dementsprechend auch bereits 1870/71 von den 32 bayrischen Landwehrbataillonen 16 haben ins Feld gestellt werden können. Für die 1861 neu errichteten preußischen Truppentheile und die damals schon vorhanden gewesenen Truppenkörper der alten preußischen Armee hatte die für 1868 ausstehende erste Ueberweisung zur Landwehr durch die diesem Zeitraum inneliegenden Kriege und dem dadurch erhöhten Bedarf an Reservemannschaften mehrfache Verzögerung erfahren, und würde der 1861 eingestellte Jahrgang schon mit Ausgang vorigen Jahres die Begrenzung seiner Landwehrverpflichtung erreicht haben, wofern der Entlastungstermin vorerst nicht noch für die Landwehr auf das 34. Lebensjahr bestimmt wäre. Für alle diese Truppenkörper ist indeß die volle Complettirung ihrer Landwehrtruppenkörper seit 1873, und zwar im weit überschießenden Maaße erfolgt, während der gleiche Vorgang für die erst 1867 errichteten preußischen Truppentheile und die Contingente des norddeutschen Bundes, Sachsens, Hessens und Badens erst mit 1879, und für Würtenberg sogar erst mit 1883 bevorsteht. Vom 32. bis 40. Lebensjahre werden übrigens die ausgedienten Landwehrmannschaften fortan der durch das neue deutsche Militärgesetz weit schärfer angezogenen Landsturm-Verpflichtung unterliegen, wie sich denn in der neuen Mobilmachungs-Ordre erforderlichenfalls die Errichtung von 138 Landesvertheidigungs- oder thatsächlich Landsturm-Bataillonen und 60 ebensolchen Eskadrons bereits auch mit vorgesehen befindet.

Die faktische Zutheilung der für die Ueberweisung zu den neuen deutschen Belagerungsparks in Aussicht genommenen 21 Cm.-Belagerungs-Kanonen soll jetzt entweder schon erfolgt sein oder doch demnächst bevorstehen, während die Verwendung von gezogenen 21 Cm.-Mörsern bekanntlich bereits schon im letzten deutsch-französischen Kriege vor Straßburg und Paris erfolgt ist. Eines der vorbezeichneten schweren Belagerungsgeschütze befand sich im vorigen Jahre von dem Krupp'schen Etablissement mit in Wien ausgestellt und wurden damals über dasselbe folgende authentische Mittheilungen veröffentlicht: Kaliber 209,3 Millm., Rohrlänge 3,400 M., Seelenlänge 2,910 M., Rohrgewicht mit Verschluß 3,900 Kilogr., Hintergewicht 0, Gewicht der geladenen Langgranate 79 Kilogr., der Geschützladung prismatischen Pulvers 6,5 Kilogr., Anfangsgeschwindigkeit 300 M. Das Rohr besitzt 30 Keilzüge, die Dralllänge der Führungskante beträgt 12,36 M. Die Lafette ist eine kurze Rahmenlafette, doch kann das Geschütz auch für den Transport fahrbar gemacht werden. Das aufgeprotzte Geschütz wiegt mit Protze und Zubehör 8160 Kilogr., die Lattung wiegt komplet 2080 Kilogr. Die als Bug- und Zackgeschütze der drei neuen deutschen Thurmschiff-Panzer-Fregatten zuerst für unsere Panzer-Flotte mit in Verwendung gezogenen langen 17 Cm.-Kanonen werden nach derselben authentischen Quelle in folgenden Verhältnissen angegeben: Kaliber 172,6 Millm., Rohrlänge 4,250 M., Seelenlänge 3,740 M., Rohrgewicht mit Verschluß 5600 Kilogr., Hintergewicht 0. Das Rohr hat 48 Parallelzüge und einen Drall von 11,2 M. Das Gewicht der geladenen Stahlgranate beträgt 55 Kilogr., das der Pulverladung 12 Kilogr. prismatischen Pulvers. Das Gewicht der Lafette und des Rahmens wird zu 3490 Kilogr. und die Anfangsgeschwindigkeit zu 460 M. angegeben.

— Ein Korrespondent der „Wes. Ztg." bringt eine lange Abhandlung über die Frage, wer an Stelle des Fürsten Hohenlohe (des Botschafters in Paris) zum ersten Vizepräsidenten des Reichstages gewählt werden könnte. Er entscheidet sich für den Freiherrn v. Stauffenberg, der jetzt auch als Präsident der bairischen Abgeordnetenkammer fungirt. Da nach der Ernennung Friedenthals zum Minister auch im preußischen Abgeordnetenhause das zweite Vizepräsidium erledigt wird, so spricht derselbe Korrespondent die Vermuthung aus, daß Graf Bethusy-Huc an dessen Stelle treten werde. — Der Abgeordnete Löwe (Calbe), der sich gegenwärtig zur Erholung in der Schweiz aufhält, hatte, wie das „Fr. Bl." aus sicherer Quelle erfährt, dort auf einem Spazierritt den Unfall, mit dem Pferde so unglücklich zu stürzen, daß er sich nicht unbedeutend am Schulterblatt verletzt hat. — Bei der am 14. d. in Greifswald stattgehabten Nachwahl ist der frühere Abgeordnete des greifswald-grimmer Wahlkreises, Kreisgerichtsrath Wendorff (nationalliberal), dessen Mandat wegen seiner Ernennung zum Mitglied des Verwaltungs-Gerichtshofes für den Reg.-Bez. Stralsund erloschen war, mit 183 gegen 111 Stimmen wiedergewählt worden.

Bremerhaven, 14. September. Die „Volks-Zeitung" erhält folgende, wie sie selbst sagt, der Bestätigung bedürfende Mittheilung: „Wie man hier in der Bürgerschaft allgemein erzählt, soll vor einigen Wochen eine angesehene hiesige Persönlichkeit sich nach Berlin begeben haben, um dort an maßgebender Stelle dem Wunsch der Bevölkerung von Bremerhaven, in den preußischen Staat einverleibt zu werden, Ausdruck zu geben. Ueber das Resultat der vertraulichen Mission verlautet noch nichts."

Kassel, 14. September. Bezeichnend für die hessischen renitenten Geistlichen und ihren Anhang ist die außerordentlich provozirende, unnöthig und muthwillig gesuchte Art und Weise ihres Auftretens. Jetzt tritt der Minister a. D. Scheffer, nächst Hassenpflug die gehaßteste Persönlichkeit in Hessen, der nach beiden Amtsführungen desselben, sowohl in den 40er als in den 60er Jahren dessen Nachfolger und Nachahmer war, auch 1851 als Civilkommissar die Bundesexekutionstruppen nach Hessen führte und die sogenannten Bequartierungen der Verfassungstreuen leitete, auf, und erläßt in den „Hess. Bl." folgende „Verwahrung":

In Nr. 114 der „Hess. Bl." findet sich unter der Rubrik: „Zu dem kirchlichen Verfassungskampf in Hessen" eine, allem Anscheine nach auf Akten gestützte Mittheilung über das Verfahren gegen den Herrn Obersten von Cornberg wegen seiner Mitunterzeichnung des bekannten vorjährigen Aufrufs zur Unterstützung der voraussichtlich in Noth gerathenden kirchentreuen Geistlichen. Es hat hiernach das Konsistorium zu Kassel die Unterzeichner des Aufrufs als „partikularistische, gegen die Regierung des Staates agitirende vormals hessische Beamte" höheren Orts denunzirt.

Ich gehöre zu jenen Unterzeichnern und bekleidete lange Jahre verschiedene und wichtige Aemter in Kurhessen, habe auch meine Herzensstellung zu meinem angeborenen Fürsten, meinem Stammlande und dessen landesrechtlichen Institutionen nie verleugnet, vielmehr die Ereignisse von 1866 und deren zerstörende Folgen recht schmerzlich empfunden, aber doch niemals mich bestimmen lassen, gegen die Regierung des Staates zu agitiren.

Ich vermag daher der gedachten Beschuldigung, sowie einer anderen feineren Insinuation bezüglich der Verwaltung des Melsunger Unterstützungsfonds auf der einen Seite nur ein verächtliches Lächeln entgegenzusetzen und auf der anderen Seite sowohl den Staat zu beklagen, welcher von einer solchen fehlgreifenden, zumal geistlichen Oberbehörde bedient wird, als auch diejenigen, die dieser gehorsame Diener sein müssen.

Seit Langem gewohnt, Verdächtigungen meiner Person keiner Abwehr mehr zu würdigen, mache ich für dießmal eine Ausnahme, weil die Verleumdung von einer Staatsbehörde ausgegangen ist.

Hof Engelbach, am 8. September 1874.

Scheffer, Minister a. D.

Fulda, 13. September. Auf den Antrag des Fürsten Bismarck ist die „Fuldaer Zeitung" wegen Beleidigung in den Anklagestand versetzt worden, weil sie in einem Leitartikel: „Wer hat gelogen, Fürst Bismarck oder Kullmann?" überschrieben, den Reichskanzler sehr scharf angegriffen hat.

Braunschweig, 14. Sept. Hier erregt ein Schulfall große Sensation. Drei Primaner des Realgymnasiums sind relegirt (fortgewiesen) worden. Der „Magd. Z." wird der Thatbestand wie folgt mitgetheilt:

Den Primanern wurde der Wunsch ausgesprochen, sie sollten sich sämmtlich am Sedanfestzuge betheiligen. Der Schüler H. hielt sich indeß fern und wurde (so viel wir wissen am 5. d.) vom Oberlehrer K. nach dem Grunde gefragt. H. gab eine vielleicht etwas zu schroffe Antwort, wofür ihm ein zweistündiges Nachsitzen zudiktirt wurde. An demselben Tage wurde dieser Vorfall unter dem Rubrum „Nachfeier des Sedantages" im (soz.-demokr.) „Volksfreund" kurz erwähnt, dabei aber behauptet, H. sei zwei Stunden in den „Karzer" geschickt; in den sogenannten „Leuchtkugeln" wurde die Sache so dargestellt, als ob H. nur deshalb bestraft sei, weil er nicht am Sedanzuge theilgenommen. Es konnte natürlich nicht fehlen, daß nachgeforscht wurde, auf welche Weise jener Vorfall unmittelbar darauf dem „Volksfreund" mitgetheilt worden war. Der Primaner H. wurde scharf examinirt und nannte schließlich drei seiner Mitschüler, welche seiner Meinung nach direkt in der Redaktion des „Volksfreund" die Sache zur Sprache gebracht haben müßten. Dies scheint sich auch durch die eingeleitete Untersuchung herausgestellt zu haben, wenigstens wurden die drei jungen Leute, darunter der Sohn Fr. Gerstäckers, der Schule verwiesen.

München, 14. September. Am 10. d. wurde hier der dritte deutsche Apothekertag eröffnet. Es sind zu demselben über 200 Mitglieder aus allen Theilen Deutschlands eingetroffen. Nach Eröffnung der ersten Sitzung durch den Vorstand des Direktoriums Dr. Schacht (Berlin) begrüßte der zweite Bürgermeister Münchens die Versammlung im Namen der Stadt, worauf auch Apotheker Heiß (München), als Mitglied des Lokal-Komites, die Gäste willkommen hieß. Der Vorsitzende Dr. Schacht erstattete zunächst den allgemeinen Jahresbericht über den Verein deutscher Apotheker. Dannach zählt derselbe genwärtig 2715 Mitglieder, von denen 242 erst im laufenden Jahre beigetreten sind. Zum Ehren-Mitglied wurde in Rücksicht auf seine Verdienste um die deutsche Pharmazie Geheimrath Professor Dr. Phöbus in Gießen ernannt. Der Verein ist so glücklich, mehrere Mitglieder zu haben, welche Sitze im preußischen Abgeordnetenhause einnehmen, und die hierdurch der Staats-Regierung nahe treten und bereits so viel erreichen konnten, daß das Reichs-Kanzleramt den Anfang mit einer pharmazeutischen Gesetzgebung machte. — Dr. Wilms (Münster) berichtete über den Gehilfen-Unterstützungs- und Pensionsfonds sowie über den Stipendienfonds. Im vorigen Jahre sind für Unterstützungen 3260 Thlr. verausgabt worden; für 1875 werden dazu 2320 Thlr. und 1625 Thlr. zu Stipendien bewilligt. Der erste zur Berathung gelangende Antrag war von Dr. Wilms (Münster) eingereicht; er lautet: die Generalversammlung wolle beschließen: 1) die Kosten der bis zum Schluß dieses Jahres den unter der Waffe dienenden Pharmazeuten gewährten Unterstützungen sollen aus der Vereins-Kapitalkasse bestritten werden; 2) mit Ablauf des Jahres 1874 werden von Seiten des Vereins den genannten Pharmazenten während der Ableistung ihrer Militärpflicht keine weiteren Unterstützungen gewährt. Dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Ein Antrag von Dr. Jehn (Gesecke) besagt: Das Direktorium des deutschen Apothekervereins wird beauftragt, an geeigneter Stelle Schritte zu thun, daß die zur Zeit bestehende Beschränkung der Apothekerbesitzer in der Annahme von Eleven wegfalle. Dieser Antrag wurde nach kurzer Diskussion abgelehnt und ebenso die von demselben Dr. Jehn vorgeschlagene Resolution: Die zeitige Zusammensetzung der pharmazeutischen Revisionskommission entspricht nicht der Würde des Standes; die Generalversammlung erwartet daher von hoher Regierung, daß Maßregeln getroffen werden, wodurch das Revisionsgeschäft ausschließlich in die Hände erfahrener, theoretisch und praktisch gebildeter Apotheker gelegt wird. Hierauf hielt Professor Dr. Buchner (München) einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über ätherische Oele, und dann Professor Dr. Reichart (Jena) über die wissenschaftliche Vertretung der Pharmazie auf den deutschen Universitäten. Der Bezirk Mecklenburg stellte folgenden Antrag: Die Generalversammlung möge den Wunsch zur Geltung bringen, für die Tabelle B. und C. eine gleichmäßige Signirung in Bezug auf Farbe des Schildes und des Druckes zu erzielen, und nach Feststellung derselben den Herren Droguisten zu empfehlen, bei Signirung dieser Artikel die nämlichen Farbenunterschiede anzuwenden. Dieser Antrag stieß bei den preußischen

---

Im Wirthshaus am Strande*).

Novellette von S. v. d. Horst.

Tobermory, 15. Juli 1871.

Herzliebste Hilary!

Tobermory? höre ich Dich murmeln, Tobermory? was kann Anna an diesem Orte wollen? wie ist sie dorthin gekommen? — und nun gehst Du kopfschüttelnd zum Bücherbrette und holst den großen Atlas, über dessen Karten wir so häufig die Köpfe zusammensteckten, anscheinend ganz in die langweiligen Zickzacklinien versenkt, eifrig studirend, in der That aber von viel angenehmeren, anziehenderen Dingen plaudernd! — Weißt Du noch, Hilary, wie oft der alte Doktor Ehrk, unser würdiger Lehrer, sich ärgern mußte über die Karten, welche wir Beide gezeichnet? Erinnerst Du Dich des großen Morgens, als dieser brave Mann meine Arbeit in die Höhe hob, bedächtig noch einmal prüfte und dann sagte: „Sollte wohl Jemand für möglich halten, daß hier Anna die Karte von Rußland gezeichnet hat und dann französische Städtenamen hineingeschrieben! ich frage, sollte wohl Jemand dergleichen für möglich halten?"

An dem Tage hatte ich meinen Georg kennen gelernt, meinen süßen, einzigen Georg, — das warf die geographischen Lehrsätze über den Haufen.

Das Alles erklärt aber noch nicht, warum ich hier an Tobermory sitze und den Erinnerungen meiner Jugend Audienz gebe, meiner Jugend, ja, ich sage es mit völligem Ernste, denn eine Frau, und sollte sie auch erst neunzehn Jahre zählen, erst sechs und einen halben Tag verheirathet sein, eine wirkliche Frau, die von Jedermann Madame genannt wird, muß sich mit einer gewissen Würde umgeben, namentlich jungen Mädchen gegenüber — merken Sie sich das, Miß Dares!

Als Du mir den Brautkranz aus dem Haar nahmst und wir Beide ihn sorgfältig verwahrten, den grünen Kranz von unseren eigenen Myrthenbäumchen, von Deiner lieben Hand mir geflochten; als die Stunde der Trennung schlug, da versprach ich Dir, auf meiner Hochzeitsreise ein Tagebuch zu führen, ganz speziell für Dich, ausschließlich für Deine Augen! — Das thue ich nun zwar getreulich, aber der Inhalt wird anders, ganz anders, als wir Beide es glaubten!

Von den Schönheiten der wunderbaren Fingalshöhle wollte ich Dir berichten, von der Sphärenmusik, die ihr Inneres birgt — ich hatte sogar beschlossen, Dir mitzutheilen, an welche Melodie mich dieselbe zumeist erinnern werde! — Ein Flacon wollte ich füllen, da, wo das Wasser schwarz erscheinen soll wie Tinte, und Dir nach Hause bringen zum Andenken an Schottland, das ja doch so halbwegs Deine, der Engländerin, Heimath ist.

So gut hatte ich es im Sinne mit Dir, und was geschah anstatt dessen?

Ich selbst kam nicht in die Höhle, sah das ganze Staffe nur durch den weißen Gischt der tobenden Brandung und verbrachte einige Stunden schrecklichster Angst, den schlimmsten, böseſten Vormittag meines Lebens.

Wir kamen bei mäßigem Nordwind ziemlich in die Nähe der Insel, schon glaubte der Kapitän den Eingang möglich, als urplötzlich der ungalante Boreas sich gleich einer launischen Koquette zurückzog, während man seiner so dringend bedurfte; dagegen den sanfteren Bruder, den Westwind, vorschiebend, der, sonst lieber gesehen als er, hier vor Staffe durch sein Erscheinen Alles verdirbt.

Wir mußten schleunigst flüchten und Gott danken, daß es nur noch gnädig abging, ohne Menschenleben zu kosten, ohne einen gänzlichen Schiffbruch.

Ich will gar nicht versuchen, Dir von dieser Brandung einen Begriff zu geben, alle Schilderung müßte matt und farblos erscheinen neben der gigantischen erschütternden Wirklichkeit. Denke Dir Schiller's Worte: „Selbst das Schiff mit Eichenrippen, nah'e unzerschmettert nicht." Denke Dir Alles vereinigt, was jemals über das Leben des empörten Oceans geschrieben wurde, und Deine kühnste Phantasie bleibt weit zurück hinter dem Bilde, welches sich meinen entsetzten Blicken an diesem ewig unvergeßlichen Vormittage bot. Zweimal bin ich ohnmächtig geworden, wenn so eine berghohe, in allen Farben schillernde, mit weißen Schaumkronen geschmückte Welle gegen unser Schiff sich aufbäumte; dann nahm mich Georg in seine Arme und flößte mir — was muß man doch erleben — einige Tropfen Rum ein, da ich zum Unglück die einzige Dame war, also kein Riechfläschchen sich vorfand, nichts, wodurch man fliehende Lebensgeister zurückruft.

Uebrigens blieb ich trotz aller Einreden auf dem Verdeck; ich hätte geglaubt, in diesen engen, luftlosen Cajüten lebendig begraben zu sein. — Mein schönes graues Taffet-Costume! O Himmel, was wirst Du sagen, wenn Dein Auge diese Ueberreste wiedersieht? „Zu scheußlichen Klumpen geballt!" alle die zierlichen Puffen und Falbeln, die uns eine ganze Woche angestrengter Arbeit gekostet hatten! — Wohin meine große schöne Straußenfeder geflogen sein mag? Die nickt und schwenkt nun auf den Wogen des falschen Elementes, oder findet gar für eigene Rechnung den Weg in die Fingalshöhle. Wenn Du irgendwo in den Zeitungen liest, daß erschreckte Fischer, sich fromm bekreuzend, ein unbekanntes, gespensterhaftes Seegeschöpf auf- und untertauchen sehen, dann denkt an mein weißes Pariser Hütchen; die Katastrophe kam dermaßen plötzlich, daß es mir geraubt ward, ehe ich mich noch besinnen konnte.

Georg holte schnell ein großes graues Tuch, das er mir um den Kopf band. Er sagte, es sei ganz unnöthig, den steifen langhalsigen englischen Lieutenant (pardon, ma petite!), welcher mich ohnehin auf das Ungenirteste durch die Lorgnette betrachtete, auch noch mein blondes Haar bewundern zu lassen. Ich lachte ihn aus und zupfte heimlich den furchtbaren Turban in etwas erträglichere Falten; wenn man auch gern seinem Herrn und Gemahl ein wenig zur Liebe thut, so braucht man darum doch nicht auszusehen wie eine Vogelscheuche, nicht wahr, liebste Hilary?

Dann kamen die schrecklichen Stunden, von denen ich Dir sagte, und flügellahm, zerquetscht, zerschunden schlich sich die arme „Seeschwalbe", unser Fahrzeug, über das blaue tückische Element in den Hafen von Tobermory. Hier muß das Schiff liegen bleiben, bis der Schade wieder ausgebessert ist; wir, die Passagiere, erwarten eine andere Fahrgelegenheit nach Inverary. Georg will mich durch eine Landreise für die ausgestandene Angst entschädigen, so daß wir auf diese Weise wohl noch Monate lang getrennt bleiben.

Obgleich ich Dir also nichts von der Romantik jenes unerreichbaren Felseneilandes erzählen kann, jener grünen Oase inmitten der Wasserwüste, welche gleich dem Wunderlande unseres Lieblingsdichters wirklich nur durch ein Wunder zu erreichen scheint, wird dennoch mein Tagebuch Dir ein Abenteuer berichten, an das wir Beide zwar nicht im Voraus denken konnten, dem aber eine hochromantische Färbung nicht fehlt.

Es ist die Geschichte eines Längstverstorbenen, welche Dir meine Feder mittheilen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Apothekern auf lebhaften Widerspruch und wurde zu Gunsten eines anderen von Dr. Hartmann (Magdeburg) zurückgezogen, welcher Einführung der preußischen Normen in dieser Beziehung empfiehlt. Ein weiterer Antrag von Rathgeb (Ellwangen): Die Versammlung wolle beschließen, daß künftig die Gehülfenzeugnisse auf eigens hierzu bestimmten gedruckten Formularen, ähnlich jenen, welche die Mitglieder des schweizerischen Apothekervereins seit lange benutzen, ausgestellt werden — wurde abgelehnt, dagegen ein Amendement Leubes (Ulm), die Empfehlung der in Berlin gebräuchlichen Formulare betreffend, angenommen. Noch hielt Apotheker Wolfrum (Augsburg) einen wissenschaftlichen Vortrag über Arzneimittelprüfungen, worin namentlich die Führung jener Waaren, welche und wie sie die Pharmacopöe vorschreibt, empfohlen wurde. Der Nachmittag und Abend dieses ersten Tages waren geselligen Vereinigungen gewidmet.

In der zweiten Sitzung am 11. d. gelangte ein Antrag A. Schneider's aus Sprottau zur Berathung, dahin gehend: Die Generalversammlung wolle das Direktorium des deutschen Apothekervereins ermächtigen, die wirksamsten Schritte zu thun, daß auf gesetzlichem Wege Einrichtungen getroffen werden, welche das pharmazeutische Erziehungs- und Unterrichtswesen in einer Weise regeln, daß 1. Prüfungskommissionen (ähnlich den im Elsaß bereits bestehenden) für Apotheker-Eleven zur Ablegung des Kandidaten Examen bei den einzelnen Regierungen, Landdrosteien ꝛc. errichtet werden, welche aus dem Regierungs-Medizinalrathe und 2 durch alljährliche Berufung zu bestimmende, als tüchtige Lehrmeister bekannte, praktische Apotheker und einem Protollführer zu bestehen und zweimal im Jahre in Funktion zu treten haben; 2. der Erlaß des Reichskanzleramtes de dato 18. Juli 1873, die Prüfung der Apotheker betreffend, dahin abgeändert werde, daß drei Semester als der kürzeste Zeitraum bestimmt werden, innerhalb welchem die Studien der Pharmazeuten an einer deutschen Universität (resp. an einer gesetzlich gleichstehenden Hochschule) beendet sein können, wie dies die Bestimmungen des preußischen Reglements vom 11. August 1864 seither festsetzen. Antrag 1 wurde mit einer Modifikation angenommen, bezüglich des 2. sollen Schritte unternommen werden, damit die Vorlage der Arbeiten der Enquetekommission zur Prüfung Betreffs des Provisionsreglements zur Geltung gebracht wurde. Nach mehreren wissenschaftlichen Vorträgen wurde die Sitzung um 2½ Uhr geschlossen. Als nächster Versammlungsort wurde Hamburg bestimmt.

Niederlande.

Antwerpen. Einen erbaulichen Beitrag zu den moralischen Grundsätzen des äußerlich so fromm und züchtig umherwandelnden Ultramontanismus liefert ein kleines, in vlämischer Sprache zu Antwerpen erscheinendes Blatt, dem die „Nordd. Allg. Ztg." nach dem „Echo du Parlement" nachstehende Inquisitions-Gebetsammlung entnimmt:

Litaneien.

„Leuchtende Flamme, glühender Scheiterhaufen, brennendes Oel, geschmolzenes Blei, stillt unsern Durst! Flamme der Inquisition, reinige uns! Brandfackeln, leuchtet uns! Banner Torquemadas führe uns! Marterstricke, kettet uns zusammen! Strafe der peinlichen Frage, unterstütze uns! Ketzerrost, hilf uns! Flammen der Inquisition, erstickt die häretischen Kaiser, Könige und Fürsten: Wilhelm, Emanuel, Viktoria und Alexander, Bismarck und die übrigen atheistischen Minister! Glühende Scheiterhaufen, verbrennt die Kapitalisten und Wucherer, Juden und Protestanten, die Freimaurer und liberalen Vereine, die Freidenker, Liberalen und liberalen Katholiken! Brandfackeln, entzündet die Besitzthümer der Ketzer, die Werkstätten, Pachthöfe und Scheuern der Liberalen! Befreie uns, Torquemada, von dem letzten der Dissidenten, von dem letzten der Liberalen! Arche des Heils, heilige Inquisition, habe Mitleid mit uns! Gott der Inquisition, erhöre uns!

Vaterunser der Inquisition.

Brennende Flammen der Hölle, Euer Name sei geheiligt, Eure Fülle komme, zeigt Eure Vertilgungskraft auf Erden wie in der Hölle, Gebt uns heute eine reiche Ernte, erstickt die Liberalen, wie wir es selbst thun möchten, und führet uns nicht in den Abgrund, sondern erlöst uns von allem Uebel. Amen!

Ave der Inquisition.

Ich grüße Dich. geschmolzenes Blei, heilender Balsam; die Ultramontanen sind mit Dir, gesegnet bist Du vor allen Foltermitteln, und gesegnet ist die Frucht Deiner Verheerungen. Kostbare Waffe der Inquisition, hilf uns jetzt und in der Stunde des entscheidenden Kampfes. Amen!

Stoßgebet der Inquisition.

Schütze mich jetzt, vielgeliebte Inquisition, vernichte die Liberalen und befreie mich!

Frankreich.

Paris, 13. September. Die Regierung zeigt sich in Bezug auf die Presse immer empfindlicher und steht in dieser Beziehung kaum noch hinter dem Kaiserreich. Ich erwähnte gestern des gegen das „Evenement" gerichteten Verbots des Straßenverkaufs, welches für ein Lokalblatt der Unterdrückung gleichkommt. Die Maßregel erfolgte nicht blos wegen der Notiz über die Unruhen in Mèze, sondern auch aus Anlaß eines sehr unschuldigen Entrefilets über die Jungfrau von Orleans. Letzteres lautet:

„Es ist ernstlich von der Heiligsprechung des Fräulein von Arc die Rede, welches am 31. Mai 1431 in Rouen verbrannt wurde. Fräulein von Arc war die ‚Jungfrau von Orleans' genannt worden, weil sie bis zu ihrem achtzehnten Jahre in Domremy wohnte. Herr Cauchon, Bischof von Beauvais führte den Vorsitz des Gerichtshofs, der die Heldin verurtheilte, welcher man, wie dies bei uns immer geschieht, so spät Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Unschuldige von 1870 und 1874 trocknet Eure Thränen! Der Tag der Gerechtigkeit wird für Euch, wie für sie anbrechen!"

Das „Journal des Debats" ist hingegen mit einem Kommunique davon gekommen, welches wir der Kuriosität halber mittheilen:

Das „Journal des Debats" hat sich in seiner Nummer vom 12. September folgendermaßen geäußert:

„Wer nicht für die Republik ist, ist für das Kaiserreich. . . ."

„Die am 24. Mai eingeleitete Politik hat kein anderes Resultat gehabt, als das Land in Aufregung zu versetzen"

Derartige Behauptungen gehen über die Grenzen des Diskussionsrechts hinaus. Die Regierung ist entschlossen, solche Meinungsäußerungen nicht zu dulden und wenn sie sich wiederholen sollten, von den Gewalten, welche das Gesetz ihr verleiht, Gebrauch zu machen, um ihnen Einhalt zu thun.

„In Frankreich ist es also nicht mehr gestattet, über die gleich drohenden Alternative: Republik oder Kaiserreich zu schreiben! Wenn das Septennium zu solchen verzweifelten Mitteln greifen muß, um seine Autorität aufrecht zu erhalten, so ist es mit ihm wahrscheinlich schlecht bestellt. Endlich ist noch eine dritte Preßmaßregelung zu verzeichnen, die aber sehr milde ausgefallen ist. Das klerikale Wochenblatt „Le Pélerin" wurde gestern ersucht, dies Mal nicht zu erscheinen. Das Blatt ist das Organ des Zentralkomites für die Wallfahrten und scheint seinen Eifer etwas zu weit getrieben zu haben.

Mit der Religionsfreiheit ist es im heiligen Frankreich zur Zeit ebenso schlecht bestellt wie mit der Freiheit der Presse. Sehr belehrend ist in dieser Hinsicht folgender Artikel der protestantischen Wochenschrift „La Renaissance":

„Wir haben einen Protestanten zum Minister des Innern und einen anderen Protestanten zum Unterstaatssekretär. Beide sind orthodox, aber es hat nicht den Anschein, als ob die „moralische Ordnung" sich dadurch in ihrem gewohnten Gang stark beirren ließe.

Wir haben bereits erzählt, daß ein Maire des Gard-Departement jüngsthin die Protestanten zwingen wollte, die Glocken zur Ehre der Himmelfahrt Mariä zu läuten. Anderwärts, im Ardèche-Departement, verweigert der Pfarrer von Saint-Julien-Saint Alban der Leiche des Herrn Robert, der aus der Gemeinde gebürtig und am 4. Septbr. l. J. da verstorben war, eine Grabstätte im katholischen Kirchhof. Wie man vernimmt, stützt dieser Geistliche seine Weigerung auf den Umstand, daß der Verstorbene eine Protestantin geheirathet hatte, ohne die Trauung in der katholischen Kirche vollziehen zu lassen, und vorsätzlich ohne Beichte aus dem Leben gegangen war. Wenn der Pfarrer nur seinen geplanten Beistand versagt hätte, so ließe sich dagegen nichts einwenden, er wäre in seinem Rechte gewesen und hätte vielleicht sogar eine Pflicht erfüllt; anders verhält es sich mit der Anmaßung, über den Kirchhof zu herrschen und den Zutritt zu demselben zu verwehren, welche nur von der „moralischen Ordnung" gutgeheißen werden kann. Weiter wird von einem neugeborenen Kinde gemeldet, daß der Pfarrer in den Winkel der Selbstmörder und Hingerichteten einscharren ließ, weil er, trotzdem die Familie nachdrücklich das Gegentheil aufrecht erhält, behauptet, man hätte Zeit gehabt, es, bevor es starb, taufen zu lassen."

Folgende Thatsache gereicht dem gegenwärtigen Regime nicht minder zur Ehre. Herr G. Manod, der französische Agent der großen englischen und auswärtigen Bibelgesellschaft, welche an verschiedene religiöse Blätter einen Brief, in welchem er u. A. schreibt:

„Mit diesen Zeilen erhalten Sie ein Exemplar des Berichts der englischen und auswärtigen Bibelgesellschaft für das Jahr 1873 74. Ich hatte mir vorgenommen, diesmal ein Resumé in französischer Sprache aufzusetzen und eine beträchtliche Anzahl von Freunden in meine Absicht eingeweiht. Die gegenwärtige Lage der Religionsfreiheit in Frankreich läßt mir jedoch die Veröffentlichung von Thatsachen und Ziffern, welche die Ausdehnung und die große Bedeutung der Arbeiten unserer Gesellschaft offen darlegen, zugleich aber den Gegnern unseres Werks als Handhabe dienen könnten, als eine Unvorsichtigkeit erscheinen. Aus diesem Grunde wird die Veröffentlichung eines in französischer Sprache verfaßten Berichts über die Thätigkeit der englischen und auswärtigen Bibelgesellschaft auf einen günstigeren Augenblick verschoben."

„Das klingt denn doch — meint die obenerwähnte Renaissance hierzu — „ein wenig demüthigend für ein Land, wie das unserige. Unterdessen darf freilich Herr v. Mun seine Kürassiere, die er unterweisen sollte, mir nichts dir nichts stehen lassen, um Wandervorträge zu halten, den Kreuzzug für den Papst zu predigen, den Heldenmuth der Chouans und der Vendeer zu rühmen und ihre Nachkommen aufzumuntern, gelegentlich ihr Beispiel zu befolgen, das Alles mit der hohen Einwilligung des Herrn General, Baron, Minister und Mitglied der Synode von Chabaud-Latour. Man wird aber begreifen, daß die Freiheit, deren sich der glühende Hauptmann de Mun erfreut, nicht im Stande ist, uns arme Enkel der Hugenotten, über die Freiheiten, die uns versagt werden, zu trösten."

Großbritannien und Irland.

Ueber den am Sonnabend in London stattgefundenen Stapellauf der bei Samuda Brothers gebauten deutschen Panzerfregatte „Deutschland" bringt zunächst die „Köln. Ztg." folgende weitere Mittheilung:

„Auf einem besonderen Dampfer begaben sich die von den Bauherren geladenen Gäste den Fluß hinab; herrliches Wetter begünstigte die Fahrt, die kaum eine Stunde währte, und eine große Menschenmasse erfüllte sämmtliche Räume der Werfte und alle Gerüste, zwischen denen der Eisenrumpf der Fregatte steckte. Es war ein Viertel nach 2 Uhr, als Herrn Samuda, welcher persönlich die Anstalten zum Stapellauf leitete, die Meldung zukam, daß „Alles fertig" sei, und daraufhin wurde sofort durch Frau v. Schrötter, Gemahlin des Militär-Attachés bei der hiesigen deutschen Gesandtschaft, die Taufe des Schiffes vorgenommen. Es geschah dies in der herkömmlichen Weise durch Auswerfen einer blumengeschmückten Champagnerflasche an die Schiffswand und durch einige passende Gelegenheitsworte. Dann hieb die Dame das Seil entzwei, welches das Schiff festhielt, und der eigenen Schwere gehorchend glitt dieses. Anfangs langsam, dann immer rascher hinab in den Fluß, der es unter lebhaften Hoch- und Hurrahrufen in seinem Bette aufnahm. Auf den glücklichen Stapellauf folgte ein von Herrn Samuda seinen Gästen veranstaltetes Dejeuner. Der erste Toast galt, der Landessitte gemäß, der Königin, der zweite dem Deutschen Kaiser, der dritte der Feier des Tages. In Bezug auf diese bemerkte der Gastgeber, daß Deutschland und England berufen seien, gemeinsam in Frieden mit einander zu wirken und die Kultur nach allen Weltgegenden zu tragen. Beide seien verwandt nicht nur durch Abstammung, sondern durch ihre Liebe zur Thätigkeit, Ordnung und Gesetzlichkeit. Wenn England in neuester Zeit viel von Deutschlands Eisenindustrie gelernt, so könne dieses andererseits dem Interesse seiner Kriegsflotte nicht besser dienen, als den Bau derselben zum Theil englischen Händen anzuvertrauen. Er bringt den Toast aus auf die Fortdauer der Freundschaft zwischen England und Deutschland, der mit Begeisterung getrunken und durch Herrn v. Brincken, Vertreter des abwesenden Botschafters, mit einem Toast auf Herrn Samuda erwiedert wurde. Hierauf folgen Toaste auf die erfolgreiche Zukunft des neuen Schiffes, auf Samuda, auf die Firma Penn, welche die Maschine für die Fregatte lieferte, und auf die Dame, die das Schiff im Auftrage des Deutschen Kaisers getauft. Die Gesellschaft trennte sich in bester Stimmung und fuhr zu Schiff wieder die Themse hinauf nach der Stadt.

Tagesübersicht.

Posen, 16. September.

Ueber die Stellung, welche die Regierung in Bezug auf das geistliche Ordenswesen einzunehmen gedenkt, giebt ein Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." einigen Aufschluß. Derselbe knüpft an die bekannte Schrift des Prof. Hinschius an. Es heißt in derselben schließlich:

„Unmöglich kann der Staat, welcher es jetzt für eine seiner dringlichsten Aufgaben hält, seine Hoheitsrechte gegenüber der katholischen Kirche zu begründen und sicher zu stellen, zugeben, daß das kirchliche Ordenswesen sich in der Weise ausbildet, daß es zu einem der bereitesten Werkzeuge des Gegners wird, unmöglich einer propagandistischen Wirksamkeit müßig zusehen, welche, selbst in den Fällen, wo sie nicht auf direkten Widerstand gerichtet ist, doch den Kulturaufgaben des Staates widerspricht, indem sie der freien Entwickelung des nationalen Lebens die geistige Ertödtung, welcher die Konfessionen unterworfen werden, substituiren will, um auch die profane Welt der hierarchischen Leitung, welche als eine göttliche anerkannt wird, willenlos zu unterwerfen. Und wie klug haben die Kongregationen, namentlich die weiblichen, ihr Arbeitsfeld gewählt! Indem sie sich hauptsächlich der Kinder-Erziehung und der Krankenpflege widmen, haben sie ja vollauf Gelegenheit, dort das für alle Eindrücke empfängliche, hier das erschütterte Gemüth im Interesse Derer zu bearbeiten, welche ihre Herrschaft auf die Ertödtung der Persönlichkeit und des freien Urtheils gründen wollen."

„Das Freiheitsprinzip ist das Lebensprinzip des modernen Staates und hat ihn in den feindlichen Gegensatz zu dem Ultramontanismus gebracht, an dessen Lösung wir jetzt arbeiten. Wenn aber, wie Hinschius in seiner Schrift mit Evidenz darthut, gerade die geistlichen Orden und wiederum ganz besonders die Kongregationen darauf angelegt sind, um der freiheitlichen Entwickelung durch Gefangennahme des Urtheils bis zur völligen Preisgebung desselben, durch Ertödtung des Willens und völlige Entäußerung der Persönlichkeit entgegenzuarbeiten, so versteht es sich von selbst, daß der Staat, wenn er sich auch nicht anmaßt, in die Welt des Gemüths und des Gewissens einzugreifen, sich doch auch hier die Bestimmung der Grenzen vorbehalten muß, über welche die gegen die eigene Freiheit gerichtete Tendenz nicht hinausgehen darf, um die Freiheitssphäre seiner Bürger zu alteriren und gegen die Interessen des Staates zu operiren."

„Mit anderen Worten: die Gesetzgebung wird schwerlich, weil sie dessen nicht bedarf — sich die Aufhebung aller geistlichen Orden zum Ziel setzen: es wird genügen, aber auch unbedingt nöthig sein, eine wirksame Kontrolle herzustellen. Wirksam aber wird eine solche nur werden, wenn sie nicht blos die nach Außen gerichtete Thätigkeit der Orden regelt, sondern sich auch im Fall der Noth die Möglichkeit hülfreichen Einschreitens vorbehält."

Ueber den Zusammenstoß bei Guetaria bringt das offizielle carlistische Blatt „Cuartel Real" nachfolgende Darstellung, welche wir zum Ergötzen unserer Leser abdrucken zu müssen vermeinen. Das Blatt schreibt:

„Am 4. l. M. haben die beiden preußischen Avisoschiffe, der „Albatroß" und „Nautilus", auf ihrer Fahrt von Sebastian, wo den Offizieren der beiden Fahrzeuge von den Civil- und Militärbehörden der Stadt ein Zweckessen veranstaltet worden ist, auf der See gegenüber von Zumaya, einer kleinen Hafenstadt", in einer Entfernung von zwei Meilen Halt gemacht, worauf der „Albatroß" seine Schaluppe ausschickte, die mit acht Mann unter dem Kommando eines Offiziers bemannt war. Beim Herannahen der Schaluppe feuerte ein die Küste überwachender Posten einige Schüsse in die Luft, um zu bedeuten, daß es ihnen nicht erlaubt wäre, zu landen. Sofort antworteten die bewaffneten Mannschaften des Bootes ihrerseits mit Schüssen, und das Fahrzeug kehrte zu seinem Ausgangspunkt zurück. Aber fast in demselben Augenblick warfen die Batterieen der beiden preußischen Dampfer zwanzig Granaten auf Zarauz, Guetaria und Zumaya und fuhren ab, die Küste entlang gegen Bilbao und Santander. Auf der Fahrt fuhren die Deutschen fort, Deva, Motrico und Ondarron ohne Herausforderung zu beschießen. Diese Vorgänge konstatiren eine Verletzung der Neutralität von Seiten einer fremden Macht."

Die „Germania" ist bereit, für diese Darstellung die Feuer und Wasserprobe zu bestehen.

In Frankreich spielt gegenwärtig abermals ein Prozeß Bazaine, nur mit dem Unterschiede, daß sich diesmal der Hauptbetheiligte auf dem sicheren Boden Englands befindet. Die in Grasse stattfindende Untersuchung über die Flucht des Marschalls hat bis jetzt so gut wie gar keine Resultate ergeben. Doineau und Villette stellen ihre Mitwissenschaft pure in Abrede und es will scheinen, daß es schwer werden dürfte, die Angaben dieser beiden „Ehrenmänner" zu desavouiren, denn die Vergangenheit beider Angeklagten läßt dieselben als geriebene Patrone erscheinen, die sich geschickt und nach allen Seiten hin gedeckt haben werden. Bemerkenswerth ist der Schluß der bezüglichen Depesche unseres heutigen Abendblattes, welcher berichtet, der gleichfalls inhaftirte Gefängnißinspektor Marchi habe ausgesagt, daß ihm der Befehl zugekommen sei, den Gefangenen so schonend als möglich zu behandeln. Davon hat man früher nie etwas gewußt!

Einen humoristischen Beitrag zur Tagesgeschichte liefern die Resolutionen, die von der in Genf tagenden Freiheits- und Friedensliga angenommen worden sind. Es ist erstaunlich — sagt die „Schweiz. Grenzpost" bei Mittheilung jener Resolutionen — zu welchen schönen Theorien sich die Einbildungskraft einiger wohlmeinender Phantasien aufzuschwingen weiß, denn in der diesmaligen Sitzung der Gesellschaft wurden kurz und gut die Vereinigten Staaten von Europa dekretirt. „Der Friede, so wird die Resolution eingeleitet, kann nur durch das Gleichgewicht der Nationen und die Errichtung der Vereinigten Staaten in Europa aufrecht erhalten werden. 2. Die Existenz dieser Vereinigten Staaten setzt die Souveränetät und Unabhängigkeit oder Autonomie jedes Staates voraus und die nationale Autonomie ruht selbst wieder auf der Autonomie der menschlichen Person, welche den Gegenstand und die Grundlage jedes Rechts bildet. 3. Jede Nation, ob groß oder klein, kann einen Theil der Vereinigten Staaten Europas bilden, vorausgesetzt, daß sie an ihrer Spitze eine nationale von jedem fremden Einfluß unabhängige Regierung habe und daß sie im ungeschmälerten Besitz ihres Territoriums sich befindet. 4. Die Vereinigten Staaten von Europa können als konstituirt betrachtet werden durch die Vereinigung von wenigstens drei Staaten, welche eine genügende Kraft des Widerstandes leisten und der Beitritt zur Union wird den übrigen Staaten immer offen bleiben," sobald sie sich mit den Grundsätzen derselben einverstanden erklärt haben u. s. w. u. s. w. Die Liga ist bekanntlich in diesem Jahre so schwach besucht und so wenig beachtet, daß die diesjährigen Verhandlungen allgemein als ihr Schwanengesang betrachtet werden. Inhalt und Melodie dieses Vertrages können auch eine Fortsetzung derselben in der That nicht sehr wünschenswerth erscheinen lassen. Für das Amüsement der öffentlichen Meinung kann auf andern Wegen gewiß noch zweckentsprechender gesorgt werden.

Aus New-Orleans sind seit gestern Abend eine Anzahl von Depeschen eingelaufen, welche von dem Ausbruche eines Straßenkampfes berichten, dessen Ursache die vor etwa 2 Jahren erfolgte Gouverneurwahl war. Bekanntlich ist die Kellog'sche Legislatur, wenn auch auf nicht völlig legalem Wege, von Grant bestätigt. Der Präsident konnte also nicht wohl umhin, dem Gesuche des Gouverneurs um Intervention Folge zu geben. Das ist, wie ein Telegramm des heutigen Abendblattes meldet, durch eine Proklamation geschehen, in welcher die Aufständischen aufgefordert werden, binnen 5 Tagen auseinanderzugehen. Der Erlaß des Präsidenten ertheilt ferner dem Militärkommandanten von New-Orleans den Auftrag, im entgegengesetzten Falle seine Maßnahmen zu treffen und fordert die Bürger der Stadt auf, zur Wiederherstellung der Ruhe beizutragen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. September.

— Aus Schroda geht uns die auffällige Mittheilung zu, daß auch in der dortigen Pfarrkirche am 6. d. M. (also an demselben Sonntage wie in Wlosciejewki) über den Propst Kubeczak in Xions der große Bann ausgesprochen worden sei und zwar von dem Mansionar und Vikar Szamarzewski, welcher bei diesem feierlichen Fluche ebenfalls eine Kerze auslöschte und zu Boden warf. Wir müssen die Bestätigung dieser Nachricht abwarten.

— Der hiesige Dompropst Brzezinski hat in Sachen des an der Domkirche gesetzwidrig angestellten Vikars Goczkowski eine Vorladung vor das hiesige Kreisgericht am 21. d. erhalten.

— Im „Kuryer Poznański" erklären wiederum zwei Geistliche Namens Lipkowski aus Góra und Kozłowicz aus Ostrowo bei Pakość, welche die letzten Ergebenheitsadressen an die Domkapitel nicht unterschrieben hatten, daß sie, „ihre unbefleckte Priesterehre höher schätzend als irdische Rücksichten", der aus ihrem Dekanat (Znin) an das gnesener Domkapitel abgeschickten Adresse aus voller Ueberzeugung beitreten. Man sieht, daß die geheime Diözesan-

verwaltung aufmerksam wacht, damit ihr kein theueres Haupt verloren gehe.

— Bekanntlich herrscht zwischen den hiesigen polnischen Blättern Streit darüber, ob die katholischen Geistlichen in vermögensrechtlichen Angelegenheiten mit den königlichen Kommissarien zur Verwaltung des erzbischöflichen u. Kirchenvermögens amtlich korrespondiren dürfen. Die nationale Presse sieht in diesem nur weltliche Angelegenheiten betreffenden Verkehr mit dem königlichen Bisthumsverweser kein Vergehen gegen Religion oder Kirche, und plädirt aus nationalen und Zweckmäßigkeitsrücksichten für das Aufgeben einer nutzlosen Opposition. Diese Ansicht scheint auch von Geistlichen selbst getheilt zu werden, denn der „Dziennik Pozn." veröffentlicht die Zuschrift eines Priesters, welcher die Nothwendigkeit betont, aus dieser schwierigen Lage einen Ausweg zu suchen und deshalb vorschlägt, die hiesige geistliche Behörde möchte bei dem heiligen Vater für die Geistlichkeit die Genehmigung nachsuchen, vorläufig in rein finanziellen Angelegenheiten mit den königlichen Kommissarien in amtlichen Verkehr treten zu dürfen. Der „Dziennik" erklärt sich mit diesem Vorschlage vollständig einverstanden und wünscht, daß diese apostolische Genehmigung sobald als möglich erfolgen möchte.

r. **Das Vermögen folgender erledigter katholischer Pfarrstellen:** der Altaristen-Präbenden St. Anna und Rosenkranz zu Sulmierzyce (Kr. Adelnau) und der Pfarrstelle zu Wlościejewki (Kr. Schrimm) ist auf Grund des Artikels 3 des Gesetzes vom 21. Mai 1874 mit Beschlag belegt, und der Bürgermeister Czarnecki in Sulmierzyce, sowie der Bürgermeister Hucke in Xions beauftragt worden, dasselbe bis zur gesetzmäßigen Wiederbesetzung der Stellen, beziehungsweise bis zur gesetzmäßigen Einrichtung einer einstweiligen Vertretung für Rechnung der Stelle zu verwalten. — Die Beschlagnahme des Vermögens der Pfarrstelle zu Xions ist nach Besetzung derselben aufgehoben worden.

— **Laienadressen.** Aus der Michaelispfarrei in Gnesen, sowie aus der Pfarrei Wenecya bei Znin sind in den letzten Tagen wiederum Ergebenheitsadressen an das gnesener Domkapitel zu Händen des Weihbischofs Cybichowski überreicht worden.

— **Konfiszirt.** Die vorletzte Nummer des „Przyjaciel Ludu" in Kulm ist wegen eines Artikels, der vom Propst Kubeczak handelte, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden.

r. **Das zweite Leibhusaren-Regiment** kehrte gestern Nachmittag von den Truppenübungen bei Gnesen zurück.

— **Freiwilligen-Examen.** Zu der heute stattgehabten Prüfung für Einjährig-Freiwillige hatten sich 18 Kandidaten gemeldet, wovon 9 die Prüfung bestanden. Darunter befanden sich 7 aus dem Institute des Herrn Dr. Theile, welcher überhaupt 11 Kandidaten gestellt hatte.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Waligorski, Sec. Lt. vom 3. Posen. Infant. Regt. Nr. 58, deren ult. September ablaufendes Kommando zur Dienstleistung bei den Gewehrfabriken auf unbestimmte Zeit verlängert.

r. **Das ehemalige Hotel de Vienne,** in welchem im J. 1830 General v. Gneisenau an der Cholera starb, und welches später zum Kozmian'schen Institute umgestaltet wurde, ist in den beiden letzten Jahren, nachdem Dr. Koszutski dasselbe erworben, zu einem großartigen 5stöckigen Wohngebäude umgebaut worden, welches nach drei Seiten hin, nach dem Platze vor der Petrikirche, nach der St. Martinstraße, und nach der neu angelegten „Wiener Straße" überaus stattliche Fronten hat. Das Gebäude besteht aus dem Vordergebäude, welches durch Aufbau von drei Stockwerken auf den alten, nur zweistöckigen Bau entstanden ist, ferner aus zwei Seitenflügeln nach der Wiener- und nach der St. Martinsstraße hin, und aus einem Hintergebäude, welches beide Flügel verbindet, so daß ein geräumiger Hof zwischen diesen 4 Gebäuden bleibt. Bis zu den obersten Stockwerken führen im Ganzen 6 Treppen. Die zahlreichen Piecen sind elegant und mit allem Comfort eingerichtet worden, viele derselben sogar mit elektrischen Klingelzügen versehen. In den Parterre-Räumen an der Ecke der St. Martinsstraße, die sich durch besondere Eleganz der Malerei auszeichnen, wird eine große Konditorei eingerichtet und bereits zum nächsten Quartal eröffnet werden.

(?) **Mittel gegen Tollwuth.** In einem von dem Thierarzte Bourrel in der académie des sciences in Paris gehaltenen Vortrage gab derselbe an, man könne sich vor der Wuth der Thiere schützen, indem man die Schneide- und Eckzähne durch Zangen und Feilen abstumpft. Bourrel ist auf diese Idee verfallen, weil es bekannt ist, daß der Biß wuthkranker Pflanzenfresser viel ungefährlicher ist, und er dies der breiten Beschaffenheit der Zahnkrone zuschreibt, welche die Gewebe zermalmen, aber nicht in sie eindringen. B. hat an drei wuthkranken Hunden diese Operation vorgenommen und sechs gesunde Thiere mit ihnen zusammengebracht. Die kranken Thiere bissen mit großer Energie, aber ohne dabei die Haut einzuritzen. Die sechs Hunde blieben gesund. Hunde, deren Zähne so behandelt worden sind, können auch am Kleidungsstücke nicht durchbeißen. — Da alle in der alten und neueren Zeit gegen die Hundswuth angewandten Mittel diese furchtbare Krankheit nicht zu heilen vermochten, da diese trotz der sofortigen nachdrücklichen Aetzung der Bißwunde und langer Nachbehandlung selbst nach Jahren noch zum Ausbruche kam, so verdient das oben angegebene Verfahren sehr empfohlen zu werden. Besonders dürften Liebhaber von Hunden und Katzen dieses Mittel in Anwendung bringen, welche dadurch ihrer Liebhaberei sicher fröhnen könnten, ohne der Furcht ausgesetzt zu sein, durch den Biß ihrer Lieblinge ihr Leben und das Anderer zu gefährden.

↗ **Diebstähle.** In der Nacht vom 13.—14. d. M. wurden einem Schäfer zu Mechowo aus verschlossenem Stalle mittelst Einsteigens und Oeffnens der Thür eine 3jährige schwarze Kuh gestohlen. — In der Nacht vom 13.—14. d. M. wurden einem Müller zu Kurnik aus der Mühle 6 Sack feines Roggenmehl, 2 Sack schwarzes Roggenmehl und 1 Sack Roggenkleie, zusammen 18 Ztr. schwer, gestohlen. Die Säcke waren theils mit den Buchstaben A. R., theils mit dem Worte Stodole bezeichnet. — Aus der verschlossenen Wohnung eines hiesigen Auktionskommissarius am Neustädter Markt sind, während derselbe verreist war, ein Gebett Betten, ein Schoppen-Reisepelz, ein Wandspiegel, ein Schlafrock, ein Regenschirm, ein brüsseler Betteppich und ein Sommerüberzieher gestohlen worden.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Schlüssel, 1 Riemen, 1 Damenschirm, 1 Taschentuch, 2 Schlüssel, 1 Sonnenschirm, 1 Pfund Stearinlichte, 1 alte Brieftasche mit Inhalt und 1 goldenes Kreuzchen. Verloren: 1 Medaillon, 1 grauer Sommerüberzieher, 1 Medaillon, 1 Jagdhund, 2 Thaler in Papier, 24 leere Säcke, 1 Militär-Paß für F. Hippe, 1 Fohlen und 1 Reisetasche mit Inhalt. Herrenlos: 2 Fässer und ca. 4 Ztr. braune Farberde.

g. **Jutroschin**, 15. September. [Feuerwerk Witterung.] Gestern Abend wurde uns ein hier sehr seltenes Vergnügen zu Theil. Nicht um Geschäft zu machen, sondern lediglich um den Bewohnern eine Unterhaltung zu verschaffen, brannte Herr Apotheker Scholtz ein von ihm selbst gefertigtes Feuerwerk ab, welches durchweg gelungen, mehrere Stunden dauerte und großen Beifall fand. In höchst anerkennenswerther Weise hatte Unternehmer sämmtlicher Schuljugend freien Eintritt gewährt. Die Pausen wurden durch Gesangsvorträge der letzteren ausgefüllt, so daß das Ganze den Charakter eines kleinen Volksfestes hatte. — Nach den letzten stürmischen Regentagen, durch welche der Erdboden wieder etwas durchgefeuchtet worden, was für einzelne Feldfrüchte von bedeutendem Vortheil ist, ist wieder schönes, warmes Wetter eingetreten.

d. — **Koschmin,** 14. September. [Witterung. Erndte. Obst.] Endlich ist bei uns der so lang ersehnte Regen eingetroffen. Obwohl es Sonnabend den ganzen Tag fast anhaltend und zeitweise recht stark geregnet hat, auch gestern und heute noch einige Regenschauer folgten, so ist der durch die 2½ monatliche anhaltende nur einmal Anfangs v. Mts. durch schwachen Regen unterbrochene Dürre tief ausgetrocknete Boden kaum einige Zeit erweicht. Die Klagen und Sorgen, daß der in der hiesigen Gegend fast durchgängig schwere Lehmboden zur herannahenden Saat fast gar nicht oder doch nur sehr ungenügend bestellt werden konnte, sind dadurch nur theilweise beseitigt. Die Kartoffeln, welche allerdings in diesem Jahre von der so schädlichen Kartoffelkrankheit verschont und noch frisch und grün stehen, dürften abgesehen, daß der Ertag schon durch die Dürre nicht so reichlich ausfallen wird, auch was die Qualität anbetrifft, kaum gut zu nennen sein, da man überall hört, daß sie keimen und junge ansetzen. Es ist dies im Interesse der niederen Volksschichten um so mehr zu bedauern, als die Kartoffel ihr Hauptnahrungsmittel ausmacht. Erbsen und Wicken haben hier auf den meisten Stellen gar keine Körner geliefert. Sie wurden gerade zur Blüthezeit dick mit giftigem Mehlthau beschüttet. Das übrige Getreide, insbesondere Weizen hat eine befriedigende Erndte geliefert und konnte in Folge der beständigen Witterung sehr gut eingeheimst werden. Auf fast allen Gütern hat man schon Mähmaschinen. Herr Rittergutsbes. Bandelow auf Dobrzyca besitzt eine Dampfmaschine — Lokomobile — welche auch von der Umgegend leihweise benutzt wird. Es ist dies namentlich zum Ausdreschen der Schober vortheilhaft, ebenso wegen Beschaffung des Saatgetreides. Die Obsterndte, welche trotz der im Frühjahre durch die Kälte gestörten resp. doppelten Blüthezeit, eine sehr gute zu werden versprach, hat die Hoffnungen nicht erfüllt. Die meisten Pflaumen sind in Folge der Dürre abgefallen und Birnen und Aepfel, die sich in guter Anzahl erhalten hatten, sind unausgewachsen geblieben, Aepfel die sonst mehr als Faustgroß waren, sind kaum einer Wallnuß gleich, daß sich solch Obst, wie sonst lange halten und schmackhaft bleiben dürfte, ist wohl mit Recht zu bezweifeln. Die Obstpächter, deren es bei uns eine ganze Menge giebt, werden, wenn nicht baares Geld verlieren, so doch kaum etwas verdienen. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als diese, arme Handwerker, sich das Geld zu der pränumerando zu zahlenden Pachtsumme in der Regel von hiesigen Wucherern gegen sehr hohe Zinsen — bis zu 40 pCt. — geborgt haben.

—! **Neutomischel,** 14. September. [Hopfengeschäft.] Der ungenannte „Unparteiische", der in Nr. 640 dieser Zeitung meinen letzten Hopfenbericht berichtigt, muß über das Hopfengeschäft hierselbst — was bei einem „Unparteiischen" auch nicht befremden kann — ganz und gar nicht unterrichtet sein, denn sonst wäre es nicht möglich gewesen die Behauptung aufzustellen, man habe für diesjährigen Hopfen bester Qualität nicht mehr als 50 Thaler pro Zentner geboten. Fast scheint es, daß der „Unparteiische" den Preis für beste vorjährige Waare mit dem für diesjähriges Produkt verwechselt hat. Sollte der Ungenannte aber nach guter und gehöriger Information über den Stand des Hopfengeschäfts behauptet haben, man hätte kein höheres Angebot als 50 Thlr. für den Zentner neuen Hopfen gemacht, so wird er es mir wohl nicht übel deuten, wenn ich über sein „Unparteiischsein" bescheidene Zweifel zu hegen mir erlaube. Man hat für diesjähriges vorzügliches Produkt, da wo man es in größeren Partien antraf, einen Preis von 100 Thlr. und da, wo man es in geringeren Quantitäten vorfand, einen solchen von 90—95 Thlr. in Aussicht gestellt. Daß ein solcher Preis auch gezahlt worden ist, wird in meinem Berichte nicht behauptet, ja es dürfte selbst die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß das Angebot nicht ernst gemeint gewesen, weil der Käufer sich vielleicht überzeugt hatte, daß Neigung zur Abgabe des Produktes nicht vorhanden war. Hierüber kann sich aber der Korrespondent, da er bei allen Kaufgeschäften nicht gegenwärtig sein kann, nicht immer unterrichten, er muß vielmehr häufig auf Grund der ihm zugehenden glaubwürdigen Mittheilungen seinen Bericht fertigen. Aber nur in den seltensten Fällen wird dieser Bericht — dies wird jeder Unparteiische zugeben — eine Ungenauigkeit enthalten, vielmehr zeugt derselbe, da der Berichterstatter Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide referirt, von größter, uneigennütziger Gewissenhaftigkeit. Ein Preis von 90—100 Thlr. konnte in diesem Jahre auch um so weniger überraschen, als man in Baiern für das unserem Hopfen nachstehende Produkt bis 140 Gulden südd. Währung und in Böhmen für die unseren Hopfen an Qualität nur wenig übertreffende Waare bis 240 Gulden österr. Währung bewilligt hat. Die hier anwesenden böhmischen und bairischen Käufer verrathen bis jetzt nur geringe Kauflust und bieten niedrige Preise. Die Produzenten glauben aber, daß dieselben durch solch niedriges Angebot ihre berechtigten Hoffnungen auf hohe Preise herabmindern wollen und lassen sie sich deshalb zur Abgabe ihres Produktes wenig willig finden. In den letzten Tagen wurden hier einige Ballen diesjähriger Waare verkauft und pro Zentner mit 70—80 Thlr. bezahlt. Bei einigen Kaufverträgen wurde jedoch die Bedingung gestellt und acceptirt, daß das Mehr, welches der Hopfen bis 1. oder 15. Oktober d. J. giebt, dem Produzenten nachgezahlt werde.

Bromberg, 15. September. [Pferdemarkt. Messeraffaire. Pädagogischer Verein.] Heute Vormittags 9 Uhr wurde der diesjährige Pferdemarkt, welcher auf dem Weltzien- und Gymnasialplatze abgehalten wird, eröffnet. Bis gegen 11 Uhr Vormittag waren auf dem Platze erschienen: 123 Arbeitspferde, von denen 100 aus dem Regierungsbezirk Posen, ferner 45 Luxuspferde, davon 31 dem diesseitigen Regierungsbezirke angehörig. Von Maschinen sahen wir nur eine Lokomobile und Dreschmaschine und zwar aus dem hiesigen Shorten'schen Etablissement ausgestellt. Außerdem bemerkten wir noch einige Equipagen — Aussteller Schmidt Albrecht —, eine Viehwaage und eine Bude mit Reitutensilien. Heute Nachmittag findet die Auktion der vom Komité angekauften Fohlen statt. Die Loose waren schon kurz nach der Eröffnung vollständig vergriffen. — In einer Restauration der Bahnhofstraße geriethen gestern Nacht der Barbier Durawski mit dem Schlossermeister Greyer jun. in einen Wortstreit. Ersterer entfernte sich aus dem Lokale und als Greyer kurze Zeit darauf auch hinausging, erhielt er plötzlich auf der Straße einen Stich in den Kopf. Auf sein Hülfegeschrei eilte sein Vater, der Schlossermeister Greyer sen., vor die Thüre und erhielt von dem Durawski ebenfalls einen Stich durch die Hand. Die gerade in letzter Zeit so bedauerlich überhandnehmenden Rohheiten werden hoffentlich zu energischen Maßregeln polizeilicherseits Veranlassung geben. — Gestern Abend fand eine außerordentliche Versammlung des hiesigen pädagogischen Vereins statt. Es handelte sich um die Wahl von Delegirten zu dem in Kurzem in Posen stattfindenden Provinziallehrertage. Die Versammlung war damit einverstanden, daß jener Lehrertag durch Delegirte beschickt werde und es wurden hierzu die Lehrer Röschen, Knoblauch, W. Schmidt und Gutsche gewählt.

(Br. Z.)

— y **Trzemeszno,** 14. September. Am Sonnabend d. 12. d. M. hatten wir den seltenen Genuß, zwei junge Künstlerinnen, die Pianistin Fräulein Alma Priebe, von der k. k. Hochschule in Berlin, und die Konzertsängerin Fräul. Anna Schubert, sich in einem Konzerte produziren zu hören. Fräulein Priebe, Tochter des hiesigen Bürgermeisters, hatte als solche schon von vorn herein die Sympathien des Trzemesznoer Publikums für sich und brauchte nur die Erwartungen zu rechtfertigen, welche man von einem so reichen Talente, nach vollendetem Studium, zu hegen berechtigt ist. Das gut gewählte Programm wurde durch die Ouverture zu „Fra Diavolo", Lied aus „Tannhäuser" und zwei Arien aus dem „Barbier" und „Don Juan", welche Nummern von der hier verweilenden Posener Militair-Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Stolzmann, präcise und gewandt ausgeführt wurde, zu einem überaus reichen. Mit Beethovens F-moll Sonate, führte sich Frl. Priebe als eine ganz bedeutende Klaviervirtuosin ein, und wir haben selten dieses in der Auffassung wie in der Ausführung gleich schwierige Musikstück mit so sinnigem und tief erfundenem Ausdruck spielen gehört. Die junge Dame besitzt neben bedeutender Technik ein gutes musikalisches Verständniß und wußte auch die übrigen Klavier-Piecen, Fantasie Mazurka und Tarantelle von Chopin, sowie den Hochzeitsmarsch aus Shakespeares, Sommernachtstraum von Mendelssohn, in anerkennenswerther Weise zu Gehör zu bringen. Frl. Schubert, welche das Konzert unterstützte, ist im Besitze einer umfangreichen ausgiebigen Sopranstimme mit schöner Tonfärbung die nach allen Richtungen hin eine tüchtige Bildung erfahren hat. Neben klangvoller Tiefe, leichter ansprechender Höhe, guter Intonation und sauberen Koloraturen, macht sich eine prachtvolle Mittellage geltend, die den Eckstein jedes Stimmfonds bildet, leider aber von so vielen vernachläßigt wird. Die Stradella-Arie: „So ist es denn erreicht" wurde mit Sicherheit und Verve vorgetragen. Die folgenden Lieder: „Am Meer", „Lockung", „Serenade", „Auf Wiedersehen" und das „Geheimniß" erwarben sich durch reizenden natürlichen Vortrag außerordentlichen Beifall. Wir dürfen auf den genußreichen Abend völlig befriedigt zurückblicken, und rufen den scheidenden Künstlerinnen ein herzliches „Auf Wiedersehen" nach.

Aus dem Gerichtssaal.

Thorn, 15. September. [Prozeß gegen Propst von Jazdzewski und Genossen.] Der mehrfach vertagte Prozeß gegen den Propst Dr. v. Jazdzewski in Zduny und Genossen kam heute vor dem hiesigen Kreisgericht zur Verhandlung. Wie bekannt, hatte Jazdzewski bei der im vorigen Jahre von den Polen arrangirten Copernicus-Feier in der hiesigen Johanniskirche eine Predigt gehalten, deren Manuskript er darauf dem Kanonikus und Hauskaplan v. Polkowski aus Lubostron übergab. Der Letztere nahm die Predigt in die von ihm im Auftrage des polnischen Fest Komite's verfaßte Schrift über die polnische Copernicus-Feier auf, welche Schrift bei Lange in Gnesen gedruckt und von den Mitgliedern des Fest-Komite's, den Gutsbesitzern v. Slaski, v. Czarlinski, v. Donimirski und Bankbeamten Radkiewicz in Thorn verbreitet wurde. Außerdem wurde von dem damaligen verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Torunska", Buchdruckereibesitzer Buszczynski hier, ein Theil der Predigt in seine Zeitung aufgenommen. In der Predigt, wie sie durch den Druck veröffentlicht worden, erblickte die Staatsbehörde Vergehen gegen die §§ 130 und 131 des Strafgesetzbuches, und erhob deshalb gegen v. Jazdzewski die Anklage: 1) durch die Festpredigt öffentliche Angelegenheiten in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand der Erörterung gemacht zu haben; 2) durch Veröffentlichung der Predigt in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Gesellschaft zu Gewaltthätigkeiten gegen einander angereizt zu haben; 3) entstellte Thatsachen, wissend, daß sie entstellt seien, um dadurch Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, öffentlich verbreitet zu haben. Die Anklage ad 2 und 3 wurde auch gegen den Kanonikus v. Polkowski, die Gutsbesitzer v. Slaski, v. Czarlinski und v. Donimirski, Bankbeamten Radkiewicz, die Buchdrucker Lange und Buszczynski erhoben.

In dem heutigen Audienztermine leugnet der Angeklagte v. Jazdzewski, die Predigt dem Manuskript entsprechend gehalten zu haben, es konnte auch durch Zeugen nicht erwiesen werden, was der Angeklagte auf der Kanzel gesagt. Ebenso will v. Jazdzewski das Manuskript dem Polkowski nicht zum Zwecke der Veröffentlichung übergeben haben. Jazdzewski vertheidigte sich selbst, die übrigen Angeklagten hatten zu ihrem Rechtsbeistand Herrn Rechtsanwalt Dockhorn in Posen gewählt.

Das Urtheil lautete gegen Polkowski auf 50 Thaler Geldbuße event. drei Wochen Gefängniß, gegen Buszczynski auf 15 Thaler Geldbuße event. eine Woche Gefängniß. Die andern Angeklagten wurden freigesprochen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Mit den beiden letzten Nummern — für August und September — schließen die bewährten Westermann'schen „Illustrirten Deutschen Monatshefte" ihren sechsunddreißigsten Band, und zwar in einer Weise, daß das günstige Urtheil über das Unternehmen aufs Neue bestätigt wird. Die Novelle von Karl Detlef: „Das stille Herrenhaus", ist ein ergreifendes Bild aus den früheren russischen Adelsverhältnissen, welche von Detlef stets mit so lebhaften Farben geschildert werden; wogegen die zweite Novelle von M. Elton: „Aus meinen Wanderjahren", einen trüben, aber sehr charakteristischen Blick auf Zustände ähnlicher Art in Frankreich wirft. Dort rohe Gewalt, hier schleichende Bosheit; beides aber in effektvoller Weise novellistisch dargestellt. Die wissenschaftlichen Beiträge von R. Hartmann und Fr. Lichterfeld, mit schönen Illustrationen, ferner der Aufsatz über „die Racenschädel" von H. von Ihering und die Mittheilungen aus Egypten von Klunzinger beweisen aufs Neue, daß die anerkanntesten Autoritäten aller Fächer die Monatshefte durch ihre Mitwirkung interessant machen. Auch auf den Artikel über das „Meininger Hoftheater" von Adolf Glaser machen wir aufmerksam. Originell ist die Darstellung, welche Herman Riegel aus den hinterlassenen Papieren des als Mensch und Künstler gleich vortrefflichen Kupferstechers Julius Thäter gegeben hat.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berliner Produkten-Makler-Bank.** Wir erwähnten kürzlich, daß auf die Aktien der Berliner Produkten-Maklerbank in nächster Zeit voraussichtlich eine neue Einzahlung ausgeschrieben werden dürfte. Es will jetzt den Anschein gewinnen, als ob vor allen Dingen die Einberufung der gleichfalls in Aussicht genommenen Generalversammlung Noth thue, welcher über die gegenwärtige höchst mißliche Sachlage und deren Gründe klarer Bericht erstattet wird. Dem „Börs. Cour." zufolge dürfte außer dem ganzen Reservefonds und den in diesem Jahre bereits verdienten Courtagen etwa 400,000 Thlr. von dem Kapital von 500,000 Thlr. verloren sein. Mit dieser Summe aber scheinen sich angesichts der kritischen Lage des Getreidemarktes die Verluste der Bank noch nicht zu begrenzen, da bereits in den letzten Tagen wieder neue Verluste erlitten sind und noch weitere zu befürchten stehen. Man hofft einstweilen selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, die zur Rückzahlung an die Aktionäre im November bestimmte Summe von 500,000 Thlr. intakt zu erhalten. Inzwischen ist von dem Aufsichtsrathe bereits der Beschluß gefaßt, diese Kapitalsrückzahlung zu sistiren, bis die vollständige Befriedigung der Gläubiger durchgeführt ist. Daß unter solchen Verhältnissen die Liquidation der Gesellschaft zur Nothwendigkeit wird, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Inzwischen ist unter den Aktionären die Frage aufgeworfen worden, ob und in wie weit der Aufsichtsrath für den Verlust haftbar zu machen sei, der aus Manipulationen entstanden ist, die sich unter seinen Augen vollzogen haben und die zu verhindern und zu kontroliren allerdings seine erste Pflicht gewesen wäre. Die „Berliner Börsen-Zeitung" erfährt nun in dieser Beziehung, daß der Aufsichtsrath allerdings die Geschäfte der einzelnen Agenten der Bank mit großer Aufmerksamkeit kontrolirt hat, während er über die des Direktors sein Aufsichtsrecht kaum ausgeübt hat. Der Direktor Baschwitz war kontraktlich verpflichtet, kein spekulatives Engagement bei der Bank über 2000 Wispel hinaus zu besitzen, während er schließlich bekanntlich ein Engagement von nahezu dem Zehnfachen besaß. In wie weit nun es den Aktionären gelingen wird, eine materielle Haftbarkeit des Aufsichtsrathes für die Verluste nachzuweisen, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

** **Berliner Pfandbrief-Institut.** Wie der „Börs. Cour." hört, hat sich die Direktion des Berliner Pfandbrief-Instituts mit mehreren der vom weiteren Ausschuß vorgeschlagenen Statuten-Aenderungen einverstanden erklärt. Namentlich soll der Generalversammlung empfohlen werden, auch solche Häuser, welche noch nicht fünf, sondern erst drei Jahre bewohnt werden, zur Bepfandbriefung zuzulassen und bei der Berechnung der Beleihungsfähigkeit nicht ferner den zehnjährigen, sondern den fünfjährigen Durchschnittsertrag in Anwendung zu bringen. Endlich wird beabsichtigt, in den besten Stadtgegenden Berlins unter besonderen Umständen auch Darlehen bis zum vollen Feuerkassenwerth zu geben. Sämmtliche Vorschläge erleichtern die Bepfandbriefung, ohne die Sicherheit der Pfandbrief-Darlehne zu gefährden und werden deshalb wohl auch beim dortigen Magistrat und bei der Staats-Regierung Zustimmung finden.

** **Berliner Bank.** Unter den Gläubigern der Berliner Nordbahn, welche derselben ein sechsmonatliches Moratorium bewilligt ha-

(Fortsetzung in der Beilage.)

ben, befindet sich auch die Berliner Bank, deren Vorschuß mit dem 31. Dezember d. J. fällig wird. Man will für denselben Prioritäten der Bahn mit 95½ pCt. in Zahlung nehmen, sobald das ministerielle Privileg zur Ausgabe derselben erreicht wird und sobald die Garantie der Prioritäten zu Stande kommt. Immerhin dürfte — meint der „Börs. Cour." — eine solche Inzahlungnahme die Liquidation der Gesellschaft beschleunigen, da man möglicherweise bei der schließlichen Ausschüttung der Masse, wenn eine vorherige Begebung der Prioritäten nicht gelingt, dieselben den Aktionären pro rata in Zahlung geben müßte.

** **Wien,** 15. Septbr. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn (österreich. Netz) betrugen in der Woche vom 3. bis 9. September 717,272 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mindereinnahme von 42,447 Fl.

** **Wien,** 15. Sept. Die Einnahmen der franz.-österr. Staatsbahn betrugen am 10. und 11. Sept. 189,242 Fl.

** **Oesterreichische Nationalbank.** Die Direktion der Oesterreichischen Nationalbank hat in ihrer Sitzung vom 11. dem Ungarischen Kreditaushilfsverein den bisherigen Kredit von 6 Mill. Gulden auf weitere drei Monate prolongirt. In derselben Sitzung kam die Frage der Zinsfuß-Ermäßigung zur Sprache, und zwar, wie die „N. Fr. Pr." wissen will, auf Anregung des Bankgouverneurs Pipitz. Ueber den endgültigen Beschluß gehen die Nachrichten auseinander. Die „N. Fr. Pr." berichtet, daß mit Ausnahme eines einzelnen Direktionsmitgliedes sich die Versammlung gegen eine Diskonto-Herabsetzung im gegenwärtigen Momente ausgesprochen habe, und zwar aus dem Grunde, weil erfahrungsgemäß im Verlaufe des Monats September die Bankkassen in erhöhtem Maße in Anspruch genommen zu werden pflegen und vorerst abgewartet werden müsse, ob diese Erscheinung nicht auch diesmal sich zeigen würde.

Vermischtes.

* **Auf dem Bahnhof Landstuhl** kam während der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen folgendes Intermezzo vor: „Als sich der Kronprinz mit dem Publikum unterhielt, drängte sich auch ein Bäuerlein heran, welches denselben mit den Worten: „Guten Tag, Herr Kronprinz", begrüßte und hinzusetzte, daß es sieben Stunden von Lauterecken bis hierher gelaufen sei, um ihn zu sehen; der Kronprinz dankte freundlich und bemerkte ihm, warum er denn nicht lieber mit der Eisenbahn gefahren sei. „Das ist es eben", erwiderte unser Landmann treuherzig, „warum ich Ihne bitte mögt; es hat uns bis jetzt Alles Nichts geholf', und da hab' ich gedenkt, mer wende uns emol an Sie, daß mer endlich e Eisenbahn kriege." Der Kronprinz hörte lachend zu und sagte dann zu dem in der Nähe stehenden Bezirks-Amtmann: „Haben Sie's nun gehört? Jetzt sorgen Sie dafür, daß der Mann eine Bahn nach Lauterecken bekommt."

* **Der erste Schuß** auf die Carlisten soll belohnt werden! Am Freitag gelangte nämlich an den Marineminister v. Stosch aus Maxau in Baden eine Postanweisung im Betrage von 5 Fl. 15 Kr., auf deren Coupon es, nach der „St. Z.", hieß: „Diese Sendung bitte ich an denjenigen Kanonier des deutschen Kanonenbootes „Albatroß" gelangen zu lassen, welcher den ersten Schuß auf die Carlisten abgefeuert hat. P. P."

* **Herr v. Uechtritz,** jener junge preußische Staatsanwalt, auf welchen vor einigen Monaten, wie wir damals meldeten, von einem Verbrecher, gegen den ersterer in einem Kriminalprozesse zu Ratibor plaidirt hatte, ein Mordversuch ausgeführt worden war, ist am 10. d. Mts. zu Dresden gestorben. Bei Verschlimmerung seines Zustandes hatte Herr v. Uechtritz sich dorthin zu Verwandten begeben. Auf Antrag preußischer Behörden ist am 11. d. M. sein Leichnam einer gerichtlichen Obduktion unterworfen worden.

* **Für die Meininger.** Die „N. Z." entnimmt einer Zuschrift des in Meiningen unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsraths Sebaldt zusammengetretenen Hilfskomite's für die Abgebrannten, daß demselben vom regierenden Herzog Georg 6000 fl. zur Linderung der Noth überwiesen; Herzog Bernhard und dessen Gemahlin Herzogin Marie haben dem Hilfskomite je 1000 fl. zur Verfügung gestellt. Von der Kaiserin Augusta sind 1000 Mark überwiesen worden. Die großherzogliche Familie von Sachsen-Weimar hat gleichfalls einen erheblichen Beitrag gespendet. Ferner haben die Herren v. Erlanger u. Söhne und die Herren Gebr. Sulzbach in Frankfurt a. M., wie Geh. Kommerzienrath Becker in Leipzig je 3000 Mark dem Hilfskomite überwiesen. — Das berliner Hilfskomite hat bis jetzt ca. 8000 Thlr., zum überwiegenden Theil durch eine Sammlung in der Börse, zusammengebracht, von denen bereits 5000 Thaler nach Meiningen expedirt sind. In den nächsten Tagen begiebt sich der Kommissionsrath Hausmann Namens des Komite's nach Meiningen, um an Ort und Stelle bei Vertheilung der Gelder und der eingegangenen großen Anzahl von Kleidungsstücken zugegen zu sein. Auf Befehl des Kaisers sind drei Compagnien Zweiunddreißiger vom Manöver für Meiningen beurlaubt worden, um dort aufräumen zu helfen.

** **Eiserne Geldschränke.** Nach Berichten aus Meiningen haben sich die eisernen Geldschränke, und zwar ausnahmslos, nicht als feuerfest erwiesen. Die Papiere sind in sämmtlichen — mit Ausnahme eines Schrankes, der am Ende des Feuerheerdes stand und stark mit Schutt beim Einlegen des Hauses bedeckt wurde — vollständig zu Asche verbrannt, in dem erwähnten einzelnen Falle aber auch angekohlt. Sogar Silbergeld, das in einem der Schränke lag, ist theilweise geschmolzen. Mehrere Schränke sind sogar von der Hitze geborsten. Dabei wird jedoch bemerkt, daß diese Schränke sämmtlich frei standen, ohne von einer Mauer rings umgeben zu sein. Wie wir hören, ist für mehrere Besitzer von Geldschränken in Meiningen die Zerstörung derselben um so unangenehmer, als sie ihre Inventarien hinein gelegt hatten und nun den Versicherungsgesellschaften gegenüber große Schwierigkeiten haben, die Größe ihres Brandschadens zu konstatiren. Interessant wäre jedenfalls zu erfahren, wer diese untauglichen Geldschränke fabrizirte, sowie, ob ihre Füllung aus Asche oder Sand bestanden hat. Die alten soliden Fabriken, so z. B. die früher in Stettin bestehende renommirte Kolesch'sche Fabrik, verwandten zu solchen Tresors starke Eisenplatten und füllten die Zwischenräume mit dem schlechten Wärmeleiter Asche. Neuere Geldschränke sind aber häufig aus schwachem Eisenblech gefertigt und mit Sand gefüllt. Der schwere Sand gleicht freilich die durch das dünne Eisenblech gegen die alten Schränke entstehende Gewichtsdifferenz aus, er ist aber ein guter Wärmeleiter und so konstruirte Schränke können daher einer Feuersbrunst um so weniger Widerstand leisten. Sind die Geldschränke in einem feuerfesten Gewölbe aufgestellt, so ist freilich ihre solide Konstruktion zur Konservirung des Inhalts weniger nothwendig, wenn das Gewölbe in der That dem Feuer Widerstand leistet. Man könnte aber dann ebenso zweckmäßig die Werthsachen in dem durch eine feuersichere Thür verschlossenen Gewölbe direkt deponiren, statt in einem dort aufgestellten theuren mit Sand gefütterten Geldschrank von Eisenblech.

* **Am Wiener Stadttheater** ist eine Veränderung vorgegangen. In der Sitzung des Direktionsrathes vom 9. d. hat Dr. Laube seine Demission als Leiter des Stadttheaters gegeben und ist sein Rücktritt angenommen worden. Der Grund soll in den pekuniären Mißerfolgen liegen, welche den Direktionsrath zu einer System-Aenderung, der Dr. Laube seine Zustimmung nicht geben wollte, bewogen haben. Der Schauspieler Lobe, früher Direktor des Breslauer Stadttheaters und später Begründer des Lobetheaters in Breslau wird Direktor. Die Tragödie wird gestrichen und nur das Lustspiel und die Posse sollen kultivirt werden. Laube will in Berücksichtigung seines hohen Alters keine öffentliche Thätigkeit mehr bekleiden — er hat viel Ungemach in den letzten Jahren erlebt. Die ganze Angelegenheit ist in Wien, wo Theaterverhältnisse größere Bedeutung als anderwärts haben, eine wahrhafte cause celèbre zu nennen. In dem Theater-Fricassée der „B. M.-Ztg." finden wir a propos des Rücktritts Laubes und der Nachfolgerschaft Lobes folgendes Wortspiel: Laube hat seine Direktion des Wiener Stadttheaters niedergelegt und Lobe dieselbe übernommen. Für diesen wird es eine große Labe sein, wenn er die Liebe des Publikums für das Institut gewinnt und das Wiener Publikum und die Kritik nach Verlauf eines Jahres nicht einig sind im Lobe . . . Laube.

* **Eine Demonstration gegen die Leichenverbrennung.** Aus London vom 9. September berichtet man: In West-Hartlepool, Grafschaft Durham, fand dieser Tage eine tumultuarische Demonstration gegen die Leichenverbrennung statt. Die Kunde, daß in der nächsten Sitzung der Stadtverschönerungs-Kommissare ein Antrag auf Einführung der Leichenverbrennung gestellt werden würde, hatte die Einwohnerschaft, insbesondere den weiblichen Theil, in Gährung versetzt, und als die Kommissare sich versammelten, drangen etwa 200 Weiber in den Sitzungssaal und gaben ihrer Opposition gegen die Leichenverbrennung in nicht sehr artigen Phrasen Ausdruck. Der Antragsteller, ein Advokat Namens Turnbull, wurde bei seiner Ankunft mit Rufen, wie „Verbrennt ihn!" „Steckt ihn in ein Theerfaß! „Gebt uns ein christliches Begräbniß!" empfangen. Als die Sitzung eröffnet wurde, erschien eine Frauendeputation, die eine Petition überreichte, in welcher gegen die Leichenverbrennung als „empörend gegen die Ideen moderner Zivilisation" protestirt wurde. Der Vorsitzende gab den Frauen beruhigende Versicherungen, worauf sie sich mit den Rufen: „Verbrennt Turnbull!" „Laßt es ihn zuerst schmecken!" „Steckt ihn in einen Ofen!" u. s. w. langsam entfernten. Der Antrag fiel, als er gestellt wurde, selbstverständlich zu Boden. Während der Sitzung war die draußen befindliche Volksmenge bis zu 2000 Menschen angeschwollen, und als Herr Turnbull das Gebäude verließ, wurde er mit lauten, zornigen Rufen empfangen und nach seiner Wohnung verfolgt.

* **Die Diamanten des Schah von Persien.** Einem indischen Blatte zufolge verwahrt der Schah seine Diamantenschätze in einem kleinen Zimmer von 20 Fuß Länge und 14 Fuß Breite, das man mittelst einer steilen Treppe erreicht und durch eine sehr kleine Thür betritt. Hier liegen auf Teppichen ausgebreitet Juwelen im Werthe von sieben Millionen Pfund Sterling. Das Prachtstück darunter ist die Kataanische Krone, geformt wie ein Blumentopf, deren Spitze ein ungeschliffener Rubin von der Größe eines Hühnereies, angeblich aus Siam stammend, bildet. In der Nähe der Krone liegen zwei Lammfellmützen, geschmückt mit prächtigen Diamant-Aigretten, und vor ihnen liegen Tabletten mit Halsbändern aus Perlen, Rubinen und Smaragden, sowie Hunderte von Ringen. Einige der mit Edelsteinen besetzten Schwerterscheiden sollen jede einen Werth von einer Viertel-Million Pfund Sterling besitzen. Das Kabinet birgt auch den schönsten Türkis in der Welt; er ist drei oder vier Zoll lang und ohne Tadel. Einer der vorhandenen Sapphire ist so groß wie eine Wallnuß, bedeckt mit den Namen der Könige, die ihn besessen. Der Schah besitzt auch eine Perle im Werthe von 60 000 Pfund Sterling. Obwohl der König der Könige sich begnügte, die am wenigsten werthvollen Exemplare seiner unvergleichlichen Juwelensammlung mit auf seine jüngste Tour im Westen zu nehmen, führte er nicht weniger als zweihundert Talismane mit sich, die, obwohl ärmlich aussehend, in den Augen von Persern grenzenlosen Werth besitzen. Dabei befand sich unter Anderm ein schöner Stern, der angeblich von Rostum getragen wurde und, wie man glaubt, die Macht besitzt, Verschwörer sofort ihre Verbrechen beichten zu lassen. Um seinen Hals trug der Schah einen Kubus aus Bernstein, der, wie verlautet, in der Zeit Mahommeds vom Himmel gefallen sein und seinem Träger Unverletzbarkeit verleihen soll. Das Köstlichste von Allem indeß und in Nassr-eddin's Fall das Nutzloseste war ein kleines, mit Smaragden besetztes goldenes Käfichen, das, wie man sagt, die merkwürdige Eigenschaft besitzt, den königlichen Besitzer, so lang er ledig ist, unsichtbar zu machen.

Briefkasten.

T. in R. Unser Brief scheint (wie wir aus Ihrer Erwiderung entnehmen müssen) einen sinnentstellenden Schreibfehler zu enthalten. Wir meinen, daß derartige Ideen nicht **vor** Laien [Sie lesen: von Laien] vorgetragen werden dürfen. Von wem solche Lehren ausgehen, ist uns ziemlich gleichgiltig. Wir haben das Recht und die Pflicht, in der Zeitung zunächst unser Programm zur Geltung zu bringen. Wenn Sie das „am Alten Kleben" nennen, so gestehen wir Ihnen zu, daß es jedenfalls eine größere geistige Beweglichkeit bekunden würde, wenn wir jeden Tag eine andere Anschauung, heute unsere, morgen Ihre, übermorgen Lassalle's oder Mierecke's 2c. vertreten möchten. Aber so befähigt sind wir nun einmal nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Neworleans, 16. September. Zehntausend Bürger zogen aufs Stadthaus, setzten Penie zum Gouverneur ein und erbaten dessen Anerkennung bei Grant. Die Stadt ist ruhig. Die Bewegung der Weißen dehnt sich über ganz Louisianna aus. Die Weißen in Green zersprengten einige Negertrupps und tödteten mehrere Schwarze.

Rogasen, 13. September 1874.

Berichtigung.

Die Korrespondenz der „Posener Ztg." Nr. 268 aus dem „Kreis Obornik" hat sich tendenziöse Unwahrheit zu Schulden kommen lassen. Es wird nämlich berichtet, daß der Probst Mrówczyński aus Langgoslin am 5. d. M. gegen Abend in Rogasen mit Kisten und Reisetasche, — die wahrscheinlich Speise und Getränke enthielten — zur Abbüßung der gegen ihn wegen Majestätsbeleidigung verhängten Strafe, eintraf. — Es ist dies, wie ich erfahren, unzutreffend. — Probst M. ist zwar am 5. d. M. gegen Abend in R. eingetroffen, machte vor dem Gefängnißhause „Halt", aber es kam von seinem Wagen außer einer einfachen kleinen Reisetasche und Bettgebündel nicht das Mindeste zur Schau, was der Gefängnißwärter T. bekunden kann. Es hat sich ergeben, daß allerdings bei der Abfahrt des Probstes M. aus Langgoslin auch eine Kiste auf dem Wagen stand, die aber nicht hierher gekommen, sondern unter Weges ihrem Eigenthümer übergeben worden ist. In preußische Gefängnisse dürfen Gefangene keine Kisten mitbringen.

X.

Fehrmann's elastischer Patent-Zug-Apparat (sog. Pferde-Schoner) ist der Name einer auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen mit der goldenen Medaille preisgekrönten Erfindung, welche für Luxus und besonders für Lastfuhrwerksbesitzer von dem größten Interesse sein dürfte. Der etwa 80 Cent. lange Apparat, welcher mittelst Haken und Oese zwischen die Stränge der Pferde und die Zugscheite befestigt wird, besteht aus einer Anzahl Kautschukringen mit zwischen liegenden Blechscheiben, welche in einem cylindrischen Gehäuse liegen und von einer durch die Ringe hindurchgehenden und auf der letzten Scheibe aufsitzenden Stange zusammengedrückt werden. Der Apparat ist konstruirt nach dem Vorbilde der Eisenbahn-Buffer und soll dazu dienen, den Pferden das Anziehen von Lasten zu erleichtern, sowie die fortwährenden Stöße, welchen die Pferde beim Ziehen auf unebenen Wegen ausgesetzt sind, zu vermindern. Versuche mit diesem Pferde-Schoner vor Sachverständigen in der königlichen Thierarzeneischule zu Berlin, sowie auf der Prüfungsstation für landwirthschaftliche Maschinen 2c. zu Halle a. S. vermittelst Kraftmesser lieferten die glänzendsten Resultate; sie ergaben, nach genauen Berechnungen eine Kraftersparniß beim Anziehen von ca. 14 pCt., beim Ziehen von 18 bis 20 pCt., während die Verminderung der die Pferde beim Fahren treffenden Stöße ca. 33 pCt. beträgt. Ein anderer auf dem Kongreß deutscher Mühlenbesitzer zu Frankfurt a. M. gemachter Versuch zeigte, daß ein gebremster Wagen, welcher von einem starken Pferde kaum bewegt, mit Hilfe des Pferdeschoners mit Leichtigkeit fortgezogen wurde. Für Omnibus- und Pferde-Eisenbahnenpferde dürfte dieser Apparat sich ganz besonders empfehlen. Nach den vorerwähnten Ziffern ergiebt die Anwendung des Apparats eine längere Dienstfähigkeit der Pferde von ungefähr drei Jahren, sowie eine Ersparniß an den Reparaturen der Geschirre um ein Drittel. Der Preis eines Paares Pferdeschoner beträgt 20 Reichsmark und sind dieselben durch die Firma: Fehrmann und Schwank, Georgen-Straße 16, Berlin, zu beziehen.

Wer sich in **Börsengeschäften** nicht zu helfen weiß, wendet sich an die **„Neue Börsenzeitung in Berlin."** Die Redaktion ertheilt unentgeltlich Rath, was ohne Gefahr zu kaufen, zu verkaufen und zu behalten ist. Auch werden Börsengeschäfte billigst ausgeführt ohne alle Bankiervortheile. Abonnement für diese täglich erscheinende Zeitung 1 Thlr. 20 Sgr. pro Quartal. Die Abonnenten erhalten auch die **Gratisbeilage „Börsenkalender",** ein Werk, welches in der Regel 14tägig erscheint und für jeden Kapitalisten von Wichtigkeit ist.

Gnesen, den 14. Sept. 1874.

Verpachtung des Ritterguts Braciszewo auf 21 Jahre.

Das dem katholischen Priesterseminar hierselbst gehörige Rittergut Braciszewo, 257 Hektare groß, fast durchweg Weizenboden, soll auf 21 Jahre und zwar von Johanni 1875 ab bis ebendahin 1896 meistbietend verpachtet werden.

Das Gut liegt ½ Meilen von der Stadt und Bahnhofstation Gnesen.

Das ganze Wirthschaftsgehöft ist in hohem Grade baufällig und soll auf Rechnung der verpachtenden Behörde innerhalb 3 Jahren auf einer andern, für die Bewirthschaftung des Gutes günstigeren Stelle neu erbaut werden. Die verpachtende Behörde behält sich vor, dem neuen Pächter den Neubau der Gebäude durch einen besonderen Vertrag zu übertragen.

Zur meistbietenden Verpachtung habe ich einen Termin auf

Montag den 26. October c.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Sitzungssaale des früheren erzbischöflichen Konsistoriums am Dome hierselbst anberaumt, wozu Bietungslustige, die den Nachweis ihrer Qualifikation und eines eigenthümlichen Vermögens von 12,000 Thlr. führen können, eingeladen werden.

Das Pachtgeld-Minimum ist auf 1500 Thlr. jährlich und die Kaution, welche im Termine zu erlegen ist, auf gleichfalls 1500 Thlr. festgesetzt.

Die allgemeinen Pachtbedingungen, sowie Karten und Auszug aus der Grundsteuermutterrolle sind im Bureau der Vermögens-Verwaltung der Diöcese Gnesen (im erzbischöflichen Palais hierselbst) während der Dienststunden einzusehen.

Der Königl. Kommissarius für die Vermögens-Verwaltung der Diöcese Gnesen.
Nollau,
Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Im Hofe des Königl. Kreisgerichts hierselbst werden

am 24. Sept. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

circa 80 Centner kassirte Aktenpapiere durch den Kreisgerichts-Secretair, Exekutions-Inspektor König öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Posen, den 11. September 1874.

Königliches Kreisgericht.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist eingetragen:

unter Nr. 1525 die Firma **E. N. Bab**, Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaberin die Kauffrau Ernestine Bab geborne Jessel zu Posen;

unter Nr. 1526 die Firma **Johann Eichberg**, Ort der Niederlassung **Glówno Dorf**, Kreis Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann Johann Eichberg zu Glówno Dorf, Kreis Posen, zufolge Verfügung vom 10. September 1874 am heutigen Tage.

Posen, den 11. September 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Posen, den 15. September 1874.

Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.

Das Wintersemester beginnt **Montag, 12 Oktbr. cr.** Die Vorstellung der **aufgenommenen** Schüler findet **Freitag, den 9. Oktober,** Vormittags 9 Uhr, statt und zwar ist zu derselben mitzubringen: 1) Tauf- (resp. Geburtsschein), 2) Impf- resp. Revaccinations-Attest.

Dr. W. Schwartz,
Director.

Ein gewandter, mit dem Verwaltungswesen vertrauter

Bureaugehilfe

findet sofort oder vom 1. Oktober cr. ab Beschäftigung in meinem Bureau. Honorar nach Uebereinkunft und den Leistungen entsprechend.

Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung der Qualifikationszeugnisse an mich einzusenden.

Czarnikau, 15. September 1874.

Der Landrath.
v. Müffling.

Eine **Landwirthschaft** von 135 Morgen Weizen- u. Gerstenboden, preiswerth zu verkaufen, grenzt zwischen Markowitz und Pollakki. Zu erfragen bei **J. Gutkind**, Gr. Gerberstr. 36.

Sofort oder vom 1. Oktober cr. ab zu miethen gesucht **1 Stall zu 8 Pferden, Futtergelaß, Geschirrkammer und 1 Krankenstall für 2 Pferde.** Auch soll die Instandhaltung resp. der Ersatz an Geschirren für 8 Pferde auf die Zeit von 5 Jahren vergeben werden. Offerten sind sofort an das unterzeichnete Artillerie-Depot einzureichen, woselbst auch Näheres zu erfragen ist.

Posen, den 17. September 1874.

Artillerie-Depot.

Auktion.

Freitag, 18. d. M.,
früh von 9. Uhr ab,

werde ich im Auktions-Lokale, Kleiderspinde, Tische, Kleiderzeuge, wollene Tücher, Schuh und Stiefeln, goldene Ringe und Uhren, silberne Ketten und Uhren 2c. gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zindler,
Königl. gerichtl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Freitag, den 18.
von 9 Uhr ab,

werde ich im Auktionslokal, Sapiehaplatz Nr. 6, verschiedene Möbel, als: eine Plüschgarnitur, Bettstellen mit Matratzen, Spinde, Tische, Kommoden, große und kleine Spiegel, Teppiche, gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Für Gutskäufer.

Ein Rittergut von 4500 Morgen, 10 Minuten von einer Staats-Chaussee, ¾ Stunde von zwei Ostbahnstationen und 8 Stunden von Posen belegen, 2200 Morgen unterm Pfluge, 1000 Morgen zweischnittige Wiesen, 300 Morgen Wald, 900 Morgen vorzüglichen Torf, 17 Morgen Garten und Park und 500 Morgen jährliche Weizen- und Roggenaussaat, mit einer Brennerei zu 80 Scheffeln täglichem Betriebe, gutem lebenden und todtem Inventarium, einem neuen massiven großen Wohnhause und vollständigen Wirthschaftsgebäuden ist Umstände halber bei 40,000 Thlr. Anzahlung für den **sehr billigen Preis von 35 Thlr. pro Morgen** sofort zu verkaufen oder gegen ein kleineres Gut, oder ein oder zwei in einer großen Stadt belegene Häuser und mindestens 20,000 Thlr. Baarzahlung zu vertauschen durch

G. Jarecki,
Magazinstraße 15 in Posen.

Mein in **Pawlowo** bei Gnesen belegenes aus 455 Morgen bestehendes

Vorwerk,

worunter über 40 Morgen guter Wiese und 10 Morgen Birken-Wald ist, auch einen sehr schönen Torfstich hat, bin ich Willens, mit oder ohne Inventar sofort zu verkaufen.

Käufer wollen sich direkt an mich wenden.

Josef Paczkowski,
Brauereibesitzer in Gnesen.

Capitalien

sind auf Rittergüter **unmittelbar** hinter der Landschaft und auf hiesige Häuser zur sicheren Stelle zu vergeben durch

Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15, in **Posen.**

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Keine Hühneraugen mehr!

Meine gänzlich giftfreie sicher vertilgende Hühneraugen-Salbe a 10 und 20 Sgr., ferner:

gegen Fußschweiß

mein Eau pour pieds, geprüft und empfohlen *) von Professor Dr. Bock in Leipzig, verhütet das Wundgehen, stärkt die Fußhaut und benimmt den üblen Schweißgeruch, leicht anwendbar. 1 Flac. 20 Sgr. Mit Postsendung 2½ Sgr. mehr. Zu haben in **Posen** bei Herrn **Jakob Plaut**, Wallischei 95, in Breslau bei Herrn **Härtler u. Franzke**, Weidendamm.

Elisabeth Keßler,
Fußärztin aus Berlin.

*) In Nr. 604 d. Ztg. ist irrthümlich statt empfohlen, „empfehlen" gedruckt worden, was hierdurch berichtigt

D. S.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh., Schwächezustände heilt sicher u. schnell — auch brieflich. Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6

Vom 17. bis 24. Septbr. cr. wohne ich der Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Breslau bei.

Buk, 16. Septr. 1874.

Dr. Lewinski.

Fr. Rechtsanwalt Guttmann, geb. Schuhmann, Breslau, Grünstraße 10, wünscht zu Michaelis einige **junge Mädchen**, die ein Lehrerinnen-Seminar besuchen wollen, in Pension zu nehmen.

Mein Comtoir und Wohnung befinden sich jetzt **Lindenstraße Nr. 3.**

Adolf Czapski.

Auf **Dom. Izdebno** bei Zirke stehen zwei große kräftige Pommeranzenbäume zum Verkauf.

Petzel.

Dom. Witoslaw
bei **Alt-Boyen**

offerirt **zur Saat** bei einer Preiserhöhung von 15 Sgr. pro 100 Kilo über höchste Breslauer Tagesnotiz **franco Bahnhof Alt-Boyen:**

Probsteier Roggen,
Campiner Roggen,
erste Absaat,
Correns-Roggen,
zweite Absaat,
Sandomir-Weizen,
erste Absaat.



Ein silbergrauer **Bulle**, Holl.-Vollbl.-Race, 1½ Jahr alt, von schönster Körperform, ist verkäuflich bei

C. Abraham,
Staniewo bei Koschmin.



Der Verkauf sprungfähiger Böcke aus hiesiger **Rambouillet-Stammschäferei** beginnt **am 26. Septbr. früh 11 Uhr.**

Orla bei Kozmin.



Auf dem Dominium **Sobótka** bei Pleschen stehen **300 fette Hammel** zum Verkauf.

Gardinen, Cretonnes, Meubles- und Portièren-Stoffe, Tischdecken, Teppiche, Steppdecken, Reisedecken

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Hasse, Wache u. C.,
Neuestraße 2.

Neue Ostsee-Häringe,

Prämiirt Berlin 1873. Die feinste Sorte Fetthäringe vom diesj. Herbstfange, nicht eingesalzen, sondern sofort nach dem Fange täglich frisch nach einer von mir neu erfundenen Methode in pikanter Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehle als eine billige und feine Delikatesse a Dose von 4 Liter 2 Thaler. Desgleichen in feinster Butter gebraten a Dose 2 Thlr., Flomen-Häringe, gewürzt, a Faß 1½ Thlr. Versende gegen Einsendung von 2 Thlr. 5 Sgr. a Dose franko durch ganz Deutschland.

H. Haecke in Barth a. d. Ostsee.

Lapins.

Liebhaber von echten Lapins bélier und Normandiner Lapins erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich solche in reicher und sehr schöner Auswahl besitze und junge Thiere im Alter von 6 bis 20 Wochen das Paar zu 2 bis 4 Thlr. stets von mir zu beziehen sind.

Patzer, Lehrer
in Rakowo bei Czerniejewo.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle mein Pelz- und Rauchwaaren-Lager in allen Sorten Nerz, Iltis, Biber, Bisam u. s. w. und bitte um geneigten Zuspruch. Reparaturen werden jederzeit prompt und sauber ausgeführt.

W. Ratsch Ww.,
Breslauerstr. Nr. 3.

Großes Lager deutscher, französischer und englischer

Tapeten und Rouleaux,

in neuesten Mustern empfiehlt

Antoni Rose,
im Bazar.

Wegen Aufgabe eines

Gold- und Silberwaaren-Geschäftes

ist das gesammte Waarenlager mit oder ohne Handwerkzeugen unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Auch kann ein gut rentirendes Lager **optischer Gegenstände** mit übergeben werden.

Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

A. Swinarski & Co.,
Große Gerberstr. 25,
zahlen für leere Petroleum-Fässer 1 Thlr. 7 Sgr. pro Stück.

Eine **Locomobile**, die bis täglich 300 Scheffel drischt, ist zu vermiethen und das Nähere zu erfahren in **Obornik** beim Monteur

Scheffler.

Frischen großkörnigen

Astr. Caviar
sowie
echt Engl. Porter und Ale

empfing soeben und empfiehlt billigst

Eduard Feckert jun.

Milchpacht-Gesuch.

Ein zahlbarer Schweizer sucht Milchpachtungen von täglich 600—2000 Liter. Offerten werden erbeten unter Chiffre **s. W. # 2026** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Görlitz**.

Weintrauben

in bester Qualität empfiehlt a Pfund
2½ Sgr.
Adolphine Schreck
in **Grätz**, im Hause des Herrn Stahn, Breitestraßen-Ecke.

Wiener Bäckerei

ersucht ihre Abnehmer, nur gegen quittirte und mit Wiener Bäckerei-Stempel versehene Rechnungen zu zahlen.

Frankfurter Pferde-Lotterie.

Verloosung eines vollständigen Viergespannes, eventuell 10 elegante Wagen, 60 Pferden 2c. 2c. am 30. September 1874. Loose a 1 Thlr. 7½ Sgr. (incl. Franco-Zusendung der Gewinnliste) sind zu haben bei

Simon Marcus,
Frankfurt a. M.

Avis! Hochf. fr. Speckflundern u. Speckbücklinge, sowie die allerfüß. span. Kur-Weintrauben billigst bei **Kletschoff.**

Mühlenstraße 26,
1. Etage, Saal, 5 Zimmer, Küche, Mädchenzimmer 2c., zu vermiethen. Daselbst Stallungen und Remise.

Langestr. 6 sind zwei Wohn. von 3 und 4 Zimmern zu vermiethen.

Zwei gut möbl. Stuben, jede mit apartem Eing., billig zu verm. **Gerber- u. Dominikanerstr.-Ecke 23** 3. Et.

Eine Spiritus-Remise zu vermiethen **Sandstraße 10.**

Venetianerstr. 9 bis 10 ist eine Remise, an der Straße belegen, sofort billig zu vermiethen.

Näheres Kl. Gerberstraße 2, im Comtoir.

2 große, fein möblirte Parterrezimmer nebst Betten und Burschengelaß mit und auch ohne Pferdestallung sind zu vermiethen bei **B. Machol**, Wasserstraße 22 u. 23.

Sapiehaplatz 1 ist ein fein möblirtes Zimmer vom 1. Oktober zu verm.

Bäckerstr. 13 b 3 Zimmer, Küche u. Nebeng. mit od. ohne Stallung und Remise zu verm.

Neuestr. 3 ist eine Wohnung von 3 Stuben und Küche zu vermiethen.

Bergstraße Nr. 4
ist die Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. October oder sofort zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 33 ist eine Parterre-Wohnung, besteh. aus 3 Z., Küche, Nebengel. per 1. Oktober zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 17 sind im 1. St. des Seitenfl. zwei Zimmer sof. zu v.

Eine Wohnung in der Gr. Gerberstraße von 5 Zimmern, Closet u. Wasserleitung, 3 Tr., ist preiswerth vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Zu erfragen bei **J. Gutkind**, Gr. Gerberstr. 36.

Schuhmacherstr. 14 ist eine möblirte Wohn., best. aus einem Zimmer und Alkoven, mit 2 Eing. zu verm.

Sehr gute Stallung
für 2 Pferde ist auf sogleich oder p. 1. October zu vermiethen in der Hofbuchdruckerei

W. Decker & Comp.

Bergstr. 7 ist im 2. St. eine Wohn. von 3 Piecen u. Küche m. Wasserl. u. 1 Remise vom 1. Oktober zu verm.

Berlinerstr. 29 möbl. u. unmöbl. Wohn. von 2—5 Z. u. Nebengel. zu v.

Es wird eine kleine **Milchpacht** sogleich oder zum 1. Oktober von **W. Grzeschiok**, Wallischei 62, gesucht.

Wilhelmspl. 12 sind zwei kleine Wohnungen pr. Oktober zu vermiethen.

Zwei elegant möblirte Zimmer in der Bell-Etage sind Berlinerstraße 13 bei **A. Cichowicz** zu vermiethen.

Es wird sofort ein tüchtiger **Bureau-Gehilfe**. Erforderlich werden gute Handschrift, polnisch und deutsch, zur Ausfertigung von Notariats-Akten und selbstständiges Expediren. Gehalt nach Verabredung bis zu 25 Thlr.

Meyer,
Rechtsanwalt in Wreschen.

Zum 1. Oktober cr. sucht einen des Polnischen mächtigen **Bureau-Vorsteher.**

Przyjemski,
Rechtsanwalt in Wollstein.

Ein Knabe mit guter Schulbildung kann g. Pension-Zahlung als

Forst-Eleve

eintreten im Forstamt **Kawitsch** p. Bojanowo.

Wolff

Auf Dom. **Ludom** per Obornik wird zum baldigen Antritt, ein **Gärtner-Lehrling** gesucht.

Fr. Lange,
Kunstgärtner.

Ein verheiratheter Förster, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat und ein **Rechnungsführer** für ein landwirthschaftliches Gewerbe werden gesucht.

Meldungen unter **R. L. 70** an die Exped. d. Ztg.

Die hiesige Försterstelle ist besetzt.

Dom. Malinie
bei Pleschen.

Ein tüchtiger

Büreaugehülfe

findet bei mir bei hohem Gehalt sofort Stellung.

Kummer,
Königl. Distrikts-Kommissarius und Bürgermeister in **Czerniejewo.**

2 Commis
mit guter Handschrift und **2 Lehrlinge**, sucht zum 1. Oktober

J. Jacob,
Wilhelmsplatz.

Ein tüchtiger und bestens empfohlener

Brauer,

der die Herstellung guten obergährigen Bieres gründlich versteht, so wie im Betriebe guten Malzes sicher ist, und darüber glaubhafte Zeugnisse beibringen kann, wird

gesucht.

Bewerbungen unter B. F. 21 an die Expedition dieser Zeitung.

Eine tüchtige **Wirthschafterin** wird zum 1. Oktbr. c. gesucht von

Otto Lange,
Centralbahnhof.

Für mein **Posamentier- u. Kurzwaaren-Geschäft** suche ich zum sof. Antritt einen **Lehrling.**

Jacob Zadek,
Markt 47.

Geübte **Schneiderinnen** können sich melden Königsstraße 17.

Ein **Laufbursche** kann sich melden bei

Russak & Czapski.

Ein ordentlicher Hausknecht kann zum 1. October in der „Rothen Apotheke" eintreten.

Für meine **Dampf-Oelfabrik** suche ich einen gut empfohlenen **jungen Mann**, der mit der doppelten Buchführung vertraut sein muß. Reflektanten wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse schriftlich bei mir melden.

Aron Abr. Kurtzig,
Inowraclaw.

Werkführer.

Zu einer Bezugs-Ofenfabrik für Breslau wird ein nüchterner Werkmeister gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen. Gefällige Offerten sub H. **22812** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Ein **Lehrling**, der deutsch und polnisch spricht, kann in meinem Colonial-Waaren-, Farben- und Droguen-En-gros- und en-detail-Geschäft zum 1. Oktober c. eintreten.

Thorn, den 15. Septbr. 1874.

C. A. Guksch.

Ein Commis und ein Lehrling,

christl. Confession, finden in meinem Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft Stellung.

A. Unger, Grätz.

Lehrlings-Gesuch.

In meinem **Destillations-Geschäft** suche ich zum 1. Oktober einen **Lehrling**, Sohn rechtlicher Eltern, b. freier Station unter günstigen Bedingungen zu engagiren.

Gr.-Glogau.

L. Lubowski.

Für einen **Förster** mit guten Zeugnissen, der poln. und deutschen Sprache mächtig, wird baldigst Stellung gesucht. M. B. 14. poste restante Lopienno.

Heute Morgen wurden wir durch die Geburt eines gesunden Jungen erfreut.

Hermann Weiß
und Frau.

Ja, denn m. Seele hängt an C., doch war bis jetzt k. w. D., denn d. g. Erk. 3. ic. Informat. R. A. ic. fertig. Anonyma o. Erk. 3. unverhältnißmäßig. B. .... verboten. Adieu! Antwort.

D. F. B. S.

Der ehrliche Finder eines kleinen Korallenkreuzes, das am Montag von der Bismarckstraße bis nach dem Alten Markt verloren ging, wird dringend gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzug. Bismarckstr. 5, part., b. **Neumeister.**

Eisbeine

von heute ab jeden Donnerstag bei

Langner,
St. Martin 34.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.